

# Mehr Arbeiter

**Erste**  
Mittwoch und Sonnabend.  
**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1,08 M. pränumerando, durch  
die Post oder andere Boten 1,20 M., durch  
die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

## für Staat und Umgegend.

Grätzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

**Inserationspreis**  
für die einblättrige Zeile ober dem  
Stamm 15 Pf., bei Privatanzeigen 10 Pf.,  
Resten pro Zeile 15 Pf.  
**Frei**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr  
angenommen.

**Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.**

Nr. 9. Tebra, Sonnabend, den 28. November 1908. 21. Jahrgang.

### Der Schiedsgerichtsvertrag.

Zurück und Frankreich haben nacheinander durch ihre Vertreter im Auswärtigen Büro zu Berlin den Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet, nach dem der Coloblanco-Zwischenfall endgültig geregelt werden soll. Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Nachdem die Kaiserlich Deutsche Regierung und die Regierung der französischen Republik am 10. September 1908 übereingekommen sind, die folgenden Streitfragen, die durch die am 25. September d. in Galablanco vorgenommene Besondere Verhandlung hervorgerufen sind, einem Schiedsgericht zu unterbreiten, haben die zu diesem Zweck ad hoc ernannten Unterzeichneten folgenden Schiedsvertrag vereinbart:

Ein gemäß den nachstehenden Bestimmungen gebildetes Schiedsgericht wird mit der Entscheidung der Tatsachen und Rechtsfragen betraut, die durch die am 25. September d. in Galablanco zwischen Angehörigen beider Länder vorgenommenen Vorgehensherrschaften hervorgerufen sind. Das Schiedsgericht legt sich aus fünf Schiedsrichtern zusammen, die unter den Vizepräsidenten des Schiedsgerichts im Haag gewählt werden. Jedes Regierung wird zu zwei als möglich und höchstens maximal zwei Wahlen, gerechnet vom Tage der Unterzeichnung dieses Schiedsvertrags, zwei Schiedsrichter wählen, von denen nur einer für Staatsangehöriger sein darf. Die so ernannten vier Schiedsrichter werden innerhalb zwei Wochen, nachdem ihnen ihre Ernennung bekannt gegeben worden ist, einen Ortman wählen.

Am 1. Februar 1909 wird jede Partei ad hoc ernannte Schiedsrichter mit beiderseitiger Abschrift aller Aktenstücke und Listen, auf die sie sich in der Sache berufen will, dem Bureau des Schiedsgerichts übermitteln. Das Bureau wird unverzüglich an die Mitglieder des Schiedsgerichts und an die Parteien senden, und zwar nicht jeder Schiedsrichter zwei Exemplare, jede Partei drei Exemplare erhalten. Zwei Exemplare bleiben im Besitz des Bureaus. Am 1. April 1909 werden die Parteien in derselben Weise ihre Gegenstücke mit den zugehörigen Belegstücken und ihren Schlussanträgen hinterlegen.

Jede Partei hat spätestens am 15. April 1909 beim Internationalen Bureau den Betrag von 3000 niederländischen Gulden als Vorleistung auf die Kosten des Schiedsverfahrens zu hinterlegen.

Das Schiedsgericht wird am 1. Mai 1909 im Haag zusammenzutreten und sich zur Untersuchung des Streitfalls bereiten. Es ist beauftragt, sich über die Sachlage zu informieren, sich nach einem andern Orte zu begeben, oder auch mehrere ihrer Mitglieder dahin abzusenden, um dort Erhebungen gemäß Artikel 20 des Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle vom 15. Oktober 1907 anzustellen.

Die Parteien können von der deutschen oder der französischen Sprache Gebrauch machen. Die Mitglieder des Gerichts können sich nach ihrer Wahl der deutschen oder der französischen Sprache bedienen. Die Entscheidungen des Gerichts werden in beiden Sprachen abgefaßt. Jede Partei wird durch einen Bevollmächtigten vertreten, der die Aufgabe hat, schriftlich für und dem Gericht als Mittelsperson zu dienen. Diese Agenten werden die Aufforderungen geben, die das Gericht von ihnen erfordert. Sie können die Rechtsbehelfe vorbringen, die sie zur Verteidigung ihrer Sache für nützlich halten.

Soweit sich nicht aus dem vorliegenden Schiedsvertrag ein andres ergibt, kommen auf dieses Schiedsverfahren die Bestimmungen des erwähnten Abkommens vom 15. Oktober 1907 zur Anwendung, das zwar noch nicht ratifiziert, aber sowohl von Deutschland wie von Frankreich unterzeichnet worden ist.

Nachdem das Schiedsgericht die ihm unterbreiteten Tatsachen und Rechtsfragen entschieden hat, wird es dementsprechend über das weitere Geschick der am 25. September d. verhandelten Parteien, insoweit Streit darüber besteht, Bestimmung treffen.

Nach etwa einem Jahre wird also die Welt durch das Haager Schiedsgericht erfahren haben, ob der deutsche Konflikt am 25. September 1908 Verleider oder Beleidigter war.

### Hus dem Reichstage.

Am Reichstag gab am Dienstag der Eintritt in die Tagesordnung der Abg. v. Bahr (libd. Rp.) seinen Gehörten Ausdruck, auf Grund welcher Informationen der Reichstagminister eingetreten zu haben. Dann begann die Debatte über die Interpellation wegen des Grubenunglücks auf Jede Wabbe. Die Interpellation über den Unfall und die weitere Fortsetzung des notwendigen Schutzes zur Vermeidung von Unfällen von einer Reihe von Jüngern mitgeteilt worden ist und forderten die reichsgerichtliche Regierung der Bergwerksverhältnisse und Einführung von Arbeiterkontrollen. Staatsminister v. Bismarck-Sollweg, der zunächst die Interpellation beantwortete, hielt die Einführung der Institution der Arbeiterkontrollen und die Schaffung eines Reichsberggesetzes für möglich und notwendig. Preuss. Landesminister Delbrück schätzte die tatsächlichen Verhältnisse, die im Unfall zum Ausdruck kommen, so weit sie bisher ermittelt sind. Er erklärte sich aber der eigenartigen Stellungnahme und will die geistliche Untersuchung abwarten. Der Minister sprach sich neuerdings gegen die Arbeiterkontrollen aus. In der nun folgenden Debatte erklärte Abg. Mann (natlibd.), daß keine Fraktion für Arbeiterkontrollen, gemäß in gleicher Wahl, eintreten wolle, und daß damit auch die nationalliberale Fraktion des preuss. Abgeordnetenhauses einverstanden ist. Abg. von (sp.) richtete sehr scharfe Angriffe gegen die Regierung und die Regierungserklärung. Auf der Jede Wabbe sei mit dem Leben der Bergarbeiter ein großes Spiel getrieben worden.

Am 25. d. wird die Befragung der Interpellationen desentrums und der liberalen, Fortsetzung über das Grubenunglück auf Jede Wabbe fortgesetzt.

Abg. Graf König (konf.) führt als erster Redner aus: Das die beengtesten Verhältnisse nicht genügen, immer noch besser sein könnten, das hat sich schon im Falle Schwanitz gezeigt. Gerade aber auch, daß die Arbeiter nicht immer vorzüglich genug vorgehen. Bei der Jede Wabbe ist nur bei anderen Umständen gerade zu häufige Beschäftigung der Arbeiter. Dieser hat zur Folge, daß die Arbeiter die Jede nicht ordentlich kennen lernen. Um so nötiger ist dann eine unabhängige, sorgfältige Kontrolle der Bergwerke der Arbeiter. Die Arbeiter werden in dem besondern Wert darauf, daß die Bergwerksminister nicht von der Gesamtbelegschaft gewählt werden, sondern von den einzelnen Belegschaften. Diese Wahl ist die gewöhnliche, die werden in der Regel Arbeiter gewählt, die zwar mit dem Wabbe, aber wohl nicht immer in der Praxis richtig sind.

Abg. Oelrich (fr. Rp.) meint, es wäre besser gewesen, nur hätten nicht unter dem trüben, unregelmäßigen Grund des Unglücks, sondern erst einige Wochen später die Interpellationen besprochen. Jetzt sind zwar schon Berichte ausgetreten, aber noch keine Beweise geliefert worden. Und die Ursache des Unglücks ist noch nicht klar. Wahrscheinlich habe es sich um ein unglückliches Zusammenstoßen gehandelt, und dieser ist dann durch einander stehende Stempelpositionen erfolgt. Diese Vermutung werde unterstützt dadurch, daß die Grube tief zerfallen liegt und sehr heiß ist. Das am Tage des Unglücks das Wetter kühlte, ist richtig. Aber es lag daran, daß die Röhre eingetroffen waren. Und das ist ein elementarer Zufall. Das aber auch den Bergbau die Verfertigung gemacht habe, ist jedenfalls nicht erwiesen. Die Frage nach dem Schuldigen können wir daher jetzt noch nicht beantworten. Wir müssen die Untersuchung abwarten. Mit dem Bericht ist das Schicksal des Bergbauers und der Arbeiter. Der Zeitgenosse sollte man eine vereinbarungsfähige Organisation zulassen, wie sie sie sich im Bergbau selbst, sich zu schaffen. Wir dann werden wir zu gewissen Verhältnissen im Bergbau kommen. In Jede Wabbe sollen 70 Arbeiter bei dem Unglück sich schon in zweiter Reihe befunden haben. Ist das so, Herr Minister? Dann haben wir, wenn wir die Arbeiter nicht besser Grube. Gegen solchen Zufall kann an der Gesundheit nicht unbedingt eingeschritten werden.

Abg. Schiffer (zent.) wendet sich gegen den Abg. Mann, dessen geistige Rede mit ihrer unrichtigen Sozialtheorie nur die Angst der Nationalliberalen zeige, daß die reichsgerichtliche Industriemagnaten ihnen den Vortrübler höher hängen. Ein event. Reichsberggesetz gründen kann das Reichstag. Das Unglück selbst könne nur durch schwere Mängel hervorgerufen worden sein. Das die Bergwerkskommission nicht in Ordnung war, habe der Minister zu unrichtig gesagt.

Staatsminister v. Bismarck-Sollweg: Der beabsichtigte Widerspruch zwischen meiner Erklärung der Beratung des Reichsberggesetzes und dem Bericht des Ministers des Innern gegen die polnischen Gewerkschaftsverordnungen besteht nicht. Ich habe damals erklärt, daß die Gewerkschaftsverordnungen nicht unter § 7 fallen. Die polnischen Gewerkschaftsverordnungen, insbesondere die im Wesen, verstoßen aber nicht gegen die Bestimmungen nationalpolitischer Zwecke. (Abg. Bodehorst rufte: Da haben Sie also damals den Reichstag planmäßig irriggeführt. Abgeordneter Kämpf rief den Abg.)

zur Ordnung. Abg. von rufte: Bodehorst hat aber nicht, ich möchte mich äußern. Der Bismarck rufte auch den Abg. von zur Ordnung. Der Staatsminister erklärte dann noch kurz in Beantwortung einer Anfrage des Abg. Schiffer: Das Reichstagsmitglied ist heute dem Reichstage zugegen.

Abg. Voelfel (fr.) bemerkt, angeführt der durchgehenden Ratschläge sollte aller Parteien angehören. Die Untersuchung müßte ohne Ansehen der Person geführt werden. Ein Reichsberggesetz ist nicht notwendig. Arbeiterkontrollen können eingeführt werden, aber sie müssen Arbeiter bleiben, damit sie nicht zum Werkzeug politischer Interessen gemacht werden.

Abg. Breßler (Hof.) meint, auf der Jede war nicht alles in Ordnung, ein großes Versehen der Bergarbeiter liegt vor. Auch die heutigen Ereignisse des Reichstages waren so unklar mit seine Erklärungen damals zum Straßensparagrafen. Ich fürchte, die Bergwerksverwaltung wird das Reichsmitglied zum Anlaß nehmen, den ausständigen und besonders den politischen Arbeitern den Vortrübler noch mehr zu verflümmern.

Landesminister Delbrück erklärt: Der Abg. von hat schwere Angriffe gegen mich und die mit unterbreitete Vermittlung gemacht. Die Frage, ob ich darauf im einzelnen eingehen will, verneine ich. Was gegen einen preussischen Minister und seine Beauftragung vorgebracht wird, das gehört ins Abgeordnetenhaus. Dort werde ich antworten. Ich habe ausdrücklich erklärt, daß ich mir ein abschließendes Urteil vorbehalten hätte. Vorklänger konnte ich nicht sein. Auch der Vorwurf, ich hätte mit meine Jüngern ausgesucht, trifft nicht zu. Das Ministerium, das die Sozialdemokraten stets allen Vorklängern entgegenbringt, ist das Hauptverbrechen einer feigen Sozialpolitik. Daher kommt es denn, daß in England eine ganze Reihe von Umständen ohne Mißgunst finden. Es liegt daran, daß der englische Arbeiter seine wirtschaftlichen Interessen niemals veranlaßt politisieren. Sie dagegen glauben ihre wirtschaftlichen Interessen niemals losreißen zu können von politischen Interessen, unverständlich sind mit den Interessen des Arbeiters.

Abg. Cuno (fr. Rp.): Meine Freunde erwarren und sind überzeugt, daß die Untersuchung wegen des Grubenunglücks mit Ernst geführt und die Schuldigen werden bestraft werden. Das heißt eines Verhältnisses zwischen Internationalem und Arbeiter, das scheint mit die Gegenwart hier unglücklich. Voranmisse zu sein. Das unheimliche Verhältnis an der Grube „Herr im Hause“ ist, das zeitig die unheimlichen Zustände überlegen sollten sich die Internationalem, das es nicht nur der tolle Witz, die Arbeiter selbst zur Mitwirkung an der Kontrolle heranzuziehen und mit ihnen einen Kollektivarbeitsvertrag abzuschließen. Können sich aber die Arbeiter nicht ganz unabhängig von der Regierung durch Beweise unannehmlich sein. Was die Schadenersatzfrage anlangt, so ist richtig, daß es uns keineswegs zwar gelungen ist, die Freiwilligkeit der Gewerkschaften durchzusetzen, daß es aber nur unglücklich der Arbeiter gegen die Freilassung der politischen Gewerkschaften zu brechen.

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Werner (Hof.) über den ebenfalls ein Reichsberggesetz fordert, verläßt sich das Haus.

### Polnische Rundschau.

**Deutschland.**  
Kaiser Wilhelm mußte wegen einer leichten Erkältung einige Tage das Bett hüten.

Reichstagsler Fürst v. Bismarck erklärte einen Berichterstatter, daß alle Gerüchte über den Anfall des kaiserlichen Kaiser Wilhelm mit dem Amerikaner Hale vollständig frei erlunden seien.

Der Schiedsvertrag wegen der Fälle in Galablanca ist im Berliner Auswärtigen Amt durch den stellvertretenden Botschafter v. Bismarck-Bastard und den französischen Botschafter Cambon unterzeichnet worden.

Mehrere englische Zeitungen bringen einen Artikel zum Abdruck, in dem gesagt wird, Deutschland habe die Reg. Republik Liberia veranlassen wollen, sich von den drei Staaten und Deutschland die Unabhängigkeit zu garantieren zu lassen, damit England das Gebiet nie in Besitz nehmen könne. Wahrscheinlich werden diese Wittermeldungen als Gerüchtung bezeichnet.

Zu den Äußerungen des Abg. v. Bahr im Reichstag, wonach man dem Grafen Zepelin gegenüber von neuem in finanzieller Hinsicht zu hoffen, damit England das Gebiet nie in Besitz nehmen könne. Wahrscheinlich werden diese Wittermeldungen als Gerüchtung bezeichnet.

schiffes, der Rest von einer Million wird ihm in nächster Zeit zugehen.

Die in dem neuen Marine-Stat enthaltenen Erhöhung der fortzubehalten und einmaligen Ausgaben ist verringert in der Tagespresse als überaus hoch bezeichnet worden, besonders die Vermehrung der einmaligen Ausgaben für Schiffsbauten und Ausrüstungen um 50 Mill. M. gegen das Vorjahr. Demgegenüber wird halbamtlich darauf hingewiesen, daß der Mehrbedarf für das kommende Jahr bereits vor 12 Monaten bei der Begründung der Marinevorlage 1908 dem Reichstage mitgeteilt worden ist. Für Schiffsbauten und Ausrüstungen 1909 wurden damals 220,8 Mill. M. (mehr 55,8), vorher jetzt 219,8 Mill. M. (mehr 45,8). Die tatsächliche Verbesserung für das kommende Geschäftsjahr bleibt somit bei diesem wichtigen Kapitel noch um 7 Mill. M. zurück, während die Vernehmung bezug. der Betrag des schätzungsweise Material ist genau mit der geistlich festgelegten Vermehrungssumme bedarf.

Die Hamburger Bürgerschaft hat im Verhältnis zu den Entscheidungen über das Kaiserlich-Preussische Amt ein Adressen verlangt, die 4770 Unterzeichneten trägt.

**Schweidnig.**  
Die beherrschenden Jugamenen in Österreich und italienischen in ganz Italien einen ersten Widerspruch und eine große Erregung hervorgerufen. In fast allen internationalen Universitäten macht sich unter der Studentenschaft infolge der Vorgänge in Wien gegen Österreich gerichtete Bewegung geltend. Aber allem in Wien und Bologna hat man briefliche Stimmung durch Kundgebungen Ausdruck gegeben. Keiner hat die Erregung bahn geführt, daß man in beiden Städten österreichische Schulen verweigert hat. Aber wie in Wien, ist man auch in Italien bemüht, durch teilweise Schließung der Universitäten die erregten Gemüter zu beruhigen.

**Frankreich.**  
In der Deputiertenkammer wies bei der Beratung des Marinebudgets mehrere Redner darauf hin, daß die französische Marine Gefahr laufe, von der Marine der jungen Mächte überholt zu werden und wies auf die Amerikaner in England und Kaiser Wilhelm hin, sich eine sehr starke und kampferfreudige Flotte zu sichern. Der Marine-Minister erklärte, daß die Regierung alles daran setze, die Stellung Frankreichs in jeder Weise zu sichern.

**England.**  
Der Antrag des Lord Roberts auf Verfestigung des englischen Landheeres ist nach langer Debatte vom englischen Oberhaus mit 74 gegen 31 Stimmen angenommen worden. Der Vertreter der Regierung hatte gegen den Vorschlag gesprochen. Einzelnen wurde erklärt die Wehrkraft der englischen Mächte, sie glaube nicht an das von Roberts erhaltene Märchen von einem liberalen Deutschland auf England. Die meisten Zeitungen sind der Meinung, daß Lord Roberts' Antrag jetzt sehr ungenügend begründet worden sei, da die politischen Herren Europas unbedingte Ruhe verlangen. — Wägen aber die Ausföhrungen der Presse mehr noch freundschaftlich und friedliebend klingen, bedeutend ist es im höchsten Grade, daß im Laufe der Vorträge, so Ruhe und Besonnenheit die Verhaftung haben, die eine so gemaltene Wehrkraft für einen Antrag laßt, der geeignet ist, heutzutage zu wirken, und der von dem Regierungsvorsetzer selbst bestritten wurde.

**Amerika.**  
Wie aus Port au Prince gemeldet wird, ist die revolutionäre Bewegung in Haiti im Wachsen. Der Minister des Innern wurde gelangen genommen und soll, wie ein Bericht besagt, von den Revolutionären erschossen worden sein.

**Äfrika.**  
Die gemeinsame Flotte der Mächte, die die Anektionen von Nijny Gaidis beabsichtigt, ist dem neuen Herrn des Scherenswerkes bereits übermitteln worden. Damit ist der letzte Streik in Marokko — vorläufig wenigstens — beendet.

**Äfien.**  
Der Schah von Persien, der vor einigen Tagen in einer Proklamation bekannt hatte, daß er unter seinen Umständen die Abwehr einer Invasion durch England zu unterstützen, hat seine Ansicht schnell geändert. Er hat bereits

diese Proklamation zurückzugeben, nachdem Russland und England energischen Einspruch erhoben haben. Ob freilich das bringende englische Parlament in absehbarer Zeit erwidern werden wird, ist eine andre Frage.

### Dier Tage und Nächte lebendig im Bergwerk verschüttet.

Der Gefährtenzug auf der „Kammer“ in Nordtal bei Bochum hatte die Verschüttung der beiden Bergleute Martin Holstein und Johann Nordau zur Folge. Erst nach 93 Stunden qualvollen Daseins gelang es, die lebendigen Bergleute aus Zerstreuung in ihrer Gesundheit lebend zu bergen. Die beiden Bergleute hatten in einem Schieflager, der von dem Aufbau drei Meter tiefer liegt, Wohnungen angelegt, und ermarketen den Schieflager, der die Schiffe abgeben sollte. Nachmittags um 12 Uhr mittags mit seinem Kameraden zum Schieflager. An dem Augenblicke, als er den Aufbau betreten wollte, hörte er aber über sich ein dumpfes Geräusch und Börsen. Schnell sprang er in den Schieflager zurück und rettete damit sein Leben, denn fast in demselben Augenblicke fürstete gewaltige Gesteinsmassen aus der Höhe herab, die ihn, wenn er stehen geblieben wäre, zerquetscht haben würden. Der Einsturz war offenbar durch eine im Aufbau befindliche Stütze, die an dieser Stelle noch sehr gut erhalten war, und durch viel Wasser verursacht worden. 93 Stunden blieben die beiden Arbeiter noch dem Verberk mit der Luft nicht abgedrosselt. Schon bald begannen die Nahrungsmittel die Gewissheit zu erlangen, daß die Verschütteten noch am Leben seien. Die Qualen werden immer noch fürchterlich. Da nach 93 Stunden des Hungers und Mangels in schwebender Lage nahen endlich die Arbeiter. Die beiden Bergleute wurden zur Überwindung ihrer Kraft nach dem Stantehaus überführt.

### Auf offenem Meer verbrannt.

Der mit Mannmann auf dem Alexander bestimmte englische Dampfer „Sardinia“ ist eine Semelle von Malta erlöset in Brand geraten. Nach den bisherigen Berichten haben über hundert Menschen bei dem furchtbaren Ereignis, dessen Ursache noch nicht ermittelt werden konnte, das Leben eingebüßt oder die Entsetzungsursache des folgenschweren Brandes ist noch nicht näher ermittelt, doch glaubt man an eine Explosion, die im Rahmen des Schiffes stattfand neben Schießpulververteilung war. Gerettet wurden neun europäische Passagiere sowie 21 Mann der Besatzung und vierzig Proben. Vermutlich werden 5 europäische Passagiere, 18 Mann von der Besatzung und 100 Arbeiter. Unter den Toten befindet sich der Kapitän, der das Schiff seit acht Jahren gefahrt hat und sich bei der Katastrophe weigerte, seinen Posten zu verlassen.

### Von Nah und fern.

Die diesjährige Verteilung des Nobelpreises. Das Nobelpreisamt hat die Namen der Preisträger im Bereich der Naturwissenschaften Professor Nordström (Paris) und dem Geheimen Medizinalrat Professor Paul Ehrlich, Direktor des Instituts für Zellforschung in Frankfurt a. M., zu teilen. Der ausgesprochene Wunsch war, Ehrlich und Nordström nach dem Tod ihres Mannes die betreffende Preisentlohnung zu übertragen.

### Ein Irrtum des Herzens.

20) Originalroman von Franz Siller.  
(24.)  
Die beiden jungen Männer traten nun gemeinsam den Hügel an, und als Steina bemerkte, daß Robert nun mühsam sich weiter-schleppte, rief er ihm den Arm und fast jählings führte er ihn bis zur Föhrlinde, welche sie erst bei dieser Dunkelheit erreichten.  
„Wie jetzt alle Freunde nennen sich Robert und Steina, mein Kamerad, nur keine Scherzhaftigkeiten! Nimm, Sorge und Schmerz über den Verlust der Geliebten, welche ihn den ganzen Tag ruhelos im Walde umher jagten, bis ihn der Knall eines Schusses und ein Scharfent auf jene Stelle führten, wo Robert nun sein Leben rang, waren entscheidend, ich und weiter lag die Zukunft an Olgas Seite vor ihm.“  
13.  
Als Steina dem Schlosse Dornegg nahe kam, hauchte er, sämtliche Fenster des ganzen Gebäudes beleuchtet zu sehen.  
An der Treppe empfing ihn der alte Kammerdiener des Grafen mit dem freundlichen Ansichte:  
„Gut sei Dank, daß Sie endlich heimkommen. Der Graf, alles ist schon in größter Aufregung über Ihr rätselhaftes Ausbleiben; nur daß, man wartet auf Sie im Salon.“  
„Gut, weil ich Sie, ich muß doch meine derangierte Toilette ändern, man sieht es derselben an, daß ich den ganzen Tag im Walde zugebracht habe.“

Schleiffrucht erworben. Der Preis beträgt 153 000 Mark. Preisausschreibung ist vom 1. d. M. an. Der Preis für die Schiffe, die er im Mai 1909 in Stockholm als Preisausschreibung zu halten hatte, gewährt wurde. — Der Preis für die Schiffe wurde dem Professor der Berliner Universität, der Direktor Dr. Max Planck überlassen, der das Berliner Institut für theoretische Physik leitete. Der Preis für die Schiffe wurde dem Professor der Chemie wurde ausbezahlt.

In der gefährlichen Fahrt des „Walden“, der an der russischen Grenze mit scharfen Schüssen empfangen wurde, nicht nur getötet. Die Luftschiffe wurden aus ihrem Balloon, allen höchsten Fähigkeiten entsetzt zu sein, durch die Schiffe der Grenzposten gänzlich unbrauchbar aufgehoben, da die Güter der russischen Grenze die Geliebten, in denen sie im Winter kampieren, nicht verlassen, und das letzte Geleit, daß die Kugel durch den Sturz schlugen und die Insassen treffen konnten, töteten sich alle, wie die „Presse“ berichtet, durch unterirdischen von Sandbläsen und durch die von ihnen herabgeworfenen Beize zu schaden. Trotz der drohenden Gefahr verließ die Luftschiffe der von ihnen unerschrocken waren, leiteten sie die einzige mitgenommene Flucht. Man brach sich in den Wald, keine auf leuchtende Umkleung in der nächsten Feindschaft zu legen, sondern nur eine der allgünstigsten Umkleungsfarben der russischen Grenzposten, die aus dem Innern des Reiches auf diesen vorgeschobenen Posten gestellt sind und nicht die geringste Gefahr schäftigst behaupten. Der einzige Grund für die Insassen von Walden gegen derartige Angriffe ist, sich in der geringsten Höhe von 1600 Meter zu halten, sobald sich der Wald der russischen Grenze nähert.

Wegen eines dreifachen Sprengstoffvertrages, welcher zwischen dem Kaiserlichen Ministerium und ein Ingenieur, siehe aus Frankfurt a. M., die seit einiger Zeit im Kaiserlichen in Hamburg vorübergehend Wohnung genommen hatten. Als Opler hatten sie sich einen bekannten Ingenieurfabrikanten in Hamburg angeschlossen, nachdem sie sich in der Nähe einer gewissem Vielem und einem Geschäftsfreund gepflanzten Korrespondenz zu setzen gewöhnt hatten. Sie luden nun den Fabrikanten unter der Drohung, im Weigerungsfalle die Korrespondenz zu veröffentlichen, zum Abköhnen von Anstellungen- und Abrechnungen und zur Zahlung eines Preisgeldes in Höhe von 27000 M. zu veranlassen. Der Fabrikant erwiderte sofort Anzeige bei der Polizei, die die Insassen in Untersuchungshaft abführte.

Gelehrter auf einem Bahnhofs. Auf dem Bahnhofs in Nürnberg (Sommer) brach in dem Betriebsverhältnisse Feuer aus. Als der Stationsbeamte das Feuer bemerkte, hand bereits das ganze Gebäude in Flammen, die infolge der lagernden Mengen von Öl und Zee reiche Wirkung fanden. Es fielen die gelagerten Verschütteten sowie der Maschinenraum der Feuer zum Opfer. Die in der Nähe des Feuers stehenden Güterwagen konnten abgepöpselt werden, jedoch wurden eine Lokomotive und mehrere Personenwagen ein Raub der Flammen.

Seinen achtjährigen Bruder erschossen hat in Angben (Weimarer Provinz) der erstgeborene Sohn eines Jagdwächters, der in der Wohnung mit der Hilfe seines Vaters spielte. Der Jüngling ging unermüdet los und traf den Bruder, der auf dem Stuhl gesessen wurde.  
Wahrgenommenes Liebesgut. In Mairershausen sind die aus dem Schlossenträume des Gitterbühnenhofes durch Einbruch gestohlenen 22 000 M. in der Wohnung eines als mutmaßlichen Münders bereits verhafteten Eisenbahnbeamten gefunden worden.

Das Nachfolger im Grabgeheimnis. Ein ungewöhnliches Wandermotiv wählte sich ein Wandfänger auf dem alten Friedhof in Frankfurt. Er hob von einer Waise den Ver-

schütteten, nahm aus dem Grab die Gebeine, die er auf die Seite legte, füllte die untere Hälfte des Sarges mit Sand und schloß mehrere Male hindurch in dieser eigenartigen Absicht aufeinander ganz auf, ohne von beiden Totebenen genützt zu werden. Erst als die fälschlichen Behauptungen aus absonderlicher Treue des Mannes aufmerksamer gemacht wurden und ihm einen nachlässigen Verschützer zu Seite geben wollten, zog er es vor, sich anderswo ein Unterkommen zu suchen. Die Gräber ist sofort wieder zugemauert worden.

Von einem wütenden Stroh getötet. Ein Waldmann, der aus seinem Nachbarnswege in den fürchtlichen Fechten bei Altmühl von einem Stroh angefallen und darauf zuge-

### Empfänger des Nobelpreises 1908.

Bei der diesjährigen Verteilung der Nobelpreise wurde der Preis für Physik dem Professor der Berliner Universität, Geheimrat Dr. Max Planck zuerkannt, während der Literaturpreis allen Erwartungen entgegen nicht dem kopenhagener Schriftsteller Søren Kierkegaard, sondern dem englischen Dichter Swinburne zugesprochen wurde. — Professor



Prof. Dr. Max Planck Ch. Rigney Swinburne

Dr. Max Planck ist 1858 in Stol geboren. Er studierte in München und Berlin und wurde im Jahre 1885 zum Professor der Physik an der Universität Göttingen ernannt. Er hat sich durch seine Arbeiten über die Thermodynamik und die Quantentheorie einen Namen gemacht. — Charles Swinburne ist ein englischer Dichter, der sich durch seine lyrischen Gedichte einen Namen gemacht hat. Er wurde im Jahre 1835 in London geboren und lebte in Paris, wo er als Übersetzer der Sprache Swinburnes von dem berühmten Dichter Charles Baudelaire bekannt wurde. Er war ein Anhänger des Symbolismus und des Dekadentismus.

richtig, daß er schwerverletzt liegen blieb, wurde später von Waldmännern, Schwerverwundet, aufgehoben und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Wanderer Lebensort. In Angben in der Provinz Weimar, wurde ein Kind aus dem Leibe des Regenflusses getrieben. Mütterlich geriet dabei infolge Größigkeit selbst in Lebensgefahr und konnte nur mit großer Mühe den eigenen Fluten entzogen werden.

Ein Akt unethischer Heißei wird aus Mitleiden in Niederbayern gemacht. Zwei von der Heißei heimkehrende Bauernkinder hatten aus reiner Mitleid eine krieglich heimkehrenden Missetäter trotz seiner heftigen Bitten mit dem Leibe darauf ein paar hundert Meter weit weg und gingen dann weiter in die Weimarer Gegend, wo sie auch schon gefahren hatten, einer mühe nicht hin sein. Die beiden Leibesläger wurden verhaftet.

Eine große Dynamitexplosion. Auf einer von dem Meeres liegenden Steinbrüche von Brera in der Nähe von Völs in Tirol ereignete sich eine große Dynamitexplosion. Die Ursache war ein Fehler bei der Verladung des Dynamits. Ein auf der Baustelle stehender Arbeiter wurde in Stücke gerissen und eine mit Steinen beladene andere Baustelle beschädigt. Die gewaltige Explosion

wurde bis nach Völs und Lienz gehört und war von einer Erdbebenähnlichkeit begleitet.  
Folgenreicher Einsturz in einer Völs. In der Nacht des 20. d. M. ereignete sich ein folgenschwerer Einsturz in einer Völs. Die Völs wurde durch den Einsturz in zwei Teile zerlegt. Mehrere Menschen wurden hierbei in die Tiefe gedrückt. In der Nacht der größten Verwüstung.

Von den Folgen des Unwetters der letzten Tage sind immer noch neue Nachrichten zu hören. In der Nähe von Saint-Etienne, 40 km von der Stadt, ist der Ort „Vernay“ gänzlich unter Wasser. Die „Vernay“ wurde durch den Einsturz in zwei Teile zerlegt. Mehrere Menschen wurden hierbei in die Tiefe gedrückt. In der Nacht der größten Verwüstung.

Ein verhängnisvoller Teufelszug. In einem Londoner Variété hat schon Abend ein verhängnisvoller Teufelszug auf, der einen Mitleidenden mit einem Teufelszug einen Apfel vom Kopfe hob. Bei der Verteilung am 24. d. M. wurde der Teufelszug in zwei Teile zerlegt. Mehrere Menschen wurden hierbei in die Tiefe gedrückt. In der Nacht der größten Verwüstung.

Gewaltige Feuerbrunst. Eine Feuerbrunst, die in der Nacht zum Dienstag in der Berliner Vorstadt Unter den Eichen ausgebrochen ist, wurde wegen Ungenauigkeit der Angaben, die der Feuerwehr 5 Meile höher als einem brennenden Hause zu reiten.

Einsturz in einer Theatergalerie. In der Vorstadt Unter den Eichen ist eine Theatergalerie eingestürzt. Mehrere Menschen wurden hierbei in die Tiefe gedrückt. In der Nacht der größten Verwüstung.

Verteiler auf Töls. In einer offenen Landschaft in der Provinz Weimar wurde ein Kind aus dem Leibe des Regenflusses getrieben. Mütterlich geriet dabei infolge Größigkeit selbst in Lebensgefahr und konnte nur mit großer Mühe den eigenen Fluten entzogen werden.

Ein Akt unethischer Heißei wird aus Mitleiden in Niederbayern gemacht. Zwei von der Heißei heimkehrende Bauernkinder hatten aus reiner Mitleid eine krieglich heimkehrenden Missetäter trotz seiner heftigen Bitten mit dem Leibe darauf ein paar hundert Meter weit weg und gingen dann weiter in die Weimarer Gegend, wo sie auch schon gefahren hatten, einer mühe nicht hin sein. Die beiden Leibesläger wurden verhaftet.

Eine große Dynamitexplosion. Auf einer von dem Meeres liegenden Steinbrüche von Brera in der Nähe von Völs in Tirol ereignete sich eine große Dynamitexplosion. Die Ursache war ein Fehler bei der Verladung des Dynamits. Ein auf der Baustelle stehender Arbeiter wurde in Stücke gerissen und eine mit Steinen beladene andere Baustelle beschädigt. Die gewaltige Explosion

Stimme hatte sie das Ja gesprochen, welches sie mit dem geliebten Mann verband, und reines Glück strahlte aus den Augen der jungen Dame. „Sie ist wunderbar schön“, flüsterte Robert seinem Freunde Berg zu, „aber für mich nicht die rechte.“

„Sie haben mich nicht dort gesehen“, brummte Berg, „und mit lachendem Munde meine Freiheit gegen ein Weib einstufen.“ Berg verzog nicht, daß es noch immer Männer von derartigen Art, welche ganz glückselig sind, wenn sie sich ein Weib an den Hals legen können.“

„Am die Wägen sind vertrieben“, erwiderte Robert mit leichtem Lächeln, „Graf Steina hat ebenfalls andere, sieh nur, wie er seine eigene Frau voll Liebe und Bewunderung betrachtet.“

„Ach, laß mich in Ruhe, das ist heile, aber frage in einigen Jahren nach; dann wird die Erinnerung schon schmerzhaft geworden sein.“ „Das glaube ich nicht; denn Olga ist wirklich ein selbsten Geschöpf und sie wird in der Tat ihrem Mann das Leben verlohnen, davon bin ich überzeugt.“

„Wie werden Sie leben, was geschieht“, erwiderte der Hauptmann, der in jeder alten Stimmung war, weil Robert am nächsten Tage abzureisen beschloß hatte. Er war nur auf bringendes Verlangen des Grafen Steina noch bis zur Nacht geblieben. Graf Steina und Olga verabschiedeten sich unter dem Eindruck eines selbsten Geschöpfes und einer tiefen Sehnsucht nach dem Leben der Geliebten. Die beiden verabschiedeten sich unter dem Eindruck eines selbsten Geschöpfes und einer tiefen Sehnsucht nach dem Leben der Geliebten.

einigen Tagen die Bewohner von Brooklyn in höchste Aufregung versetzte. Eine der Hauptfragen war aufzuweisen worden, da die Gasleitung reparaturunfähig war, und in der Tiefe arbeiteten 15 Arbeiter an der tiefen Abgrube. Während der Arbeiten ein bunter, furchtbarer Staub den Erdboden meistens im Umkreis, Fenster wurden eingedrückt, und aus dem Schacht in der Straße tief sofort eine lobende Flamme empor. Unten in der Tiefe waren fast alle vom Rauch an die Wände geschoben und geschrien. Nur vier Arbeiter waren noch am Leben. Die Explosion sprengte das große Hauptrohr der Wasserleitung, so daß die vier, die dem Tode entgangen schienen, das Gefährliche vor Augen hatten. Ein furchtbares Weitemachen durch den dunklen, halbvolten Abzugskanal folgte. Niemand arbeitete die vier durch die Fluten sich vorwärts, hinter sich das aus der gepumpten Mähre einbringende Wasser, das immer höher stieg. Gelang es nicht, die Öffnung zum Hüfte, die Mündung des Abzugskanals, beizugehen, so würden die Arbeiter erstickt. Mit jedem Meter, den sie zurücklegten, stieg die Flut. Endlich erreichte sie die Mündung zum Hüfte in dem Augenblick, als das Wasser die Mähre voll ausfüllte. Daß demnächst zog man die Werkzeuge aus dem Hüften.

## Gerichtshalle.

**Frankfurt a. M.** Ein Kottelieb, der die Conditorei Karasch bei Jäthen leinwand und auf seinen Anstalten Conditoreien rechnet hat, ist hier vorläufig dinglich gemacht worden. Wegen mehrerer vier veräußerten Gerichte einer Gemeinthe von vier Jahren Gehalts, um dann zunächst nach München auszuwandern zu werden, wo der Bauer ebenfalls noch einiges am Hofen hat.

**Wien.** Ein Arbeiter, der auf der Sandhöhe einen Balken umgedreht und ihm die Wertschätzung von 1000 Gulden hatte, wurde für 1/2 Jahre Jüdisch verurteilt.

## Medizinische Wochenplauderei.

Über die Ursachen des fröhlichen Carcinomales ist die Gelehrten sich immer noch nicht einig. Während man im allgemeinen annimmt, daß derselbe durch Bakterien der Stoffe bedingt ist, hat ein französischer Forscher die Ansicht ausgesprochen, daß der Carcinomfall bedingt wird durch die starken Reize, denen die Stoffe durch übermäßige Konzentration nach dem Stoff ausgesetzt ist. Darum tritt der Carcinomfall vorzugsweise bei geistigen Arbeiten ein, ist eine Begleiterscheinung der hochentwickelten Intelligenz und wird fast nie bei James vollen gefunden. Durch Einfälle der Nerven wird zunächst ein gelagertes Carcinomstoff erzeugt; wirken nun diese Reize durch geistige Anstrengung ständig weiter, so tritt schließlich eine Schrumpfung der Stoffe ein. Die Schrumpfung erzeugt die Carcinomstoffe, die sich zuerst geltend durch Schwellenbildung und erhöhte Differenzierung, darauf folgende Schrumpfung durch Abmagerung der Stoffe und ihrer Zellen, die einen Carcinomfall zur Folge hat. Im letzten zu vernehmen, muß dafür gesorgt werden, daß die Konzentration nach dem Stoffe vermindert werden und eine allgemeine nennenswerte Behandlung des Körpers durchgeführt wird. Eine derartige Behandlung besteht in der Fütterung mit kaltem Wasser, die besonders am Morgen wirksam sein sollte und in Abmagerung der Stoffe. Nach diesen Gerichten sind wir demnach um eine weitere Gewissheit reicher geworden, und so haben denn die Stoffe einen Grund mehr, davon überzeugt zu sein, daß wir im Zeitalter der Nervosität leben.

Interessant sind die neuen Forschungen über den Schlaf im Kindesalter und seine Störungen. Hierbei werden die Untersuchungen am gelübten Menschen zugrunde gelegt, aus denen sich zwei Schlafphasen feststellen lassen. Die eine Art, der sogenannte Leichtschlaf, zeigt ein schnelles und festes Einschlafen, das sich verliert, dann bald wieder, und der Schlaf wird nicht morgens früh und völlig arbeitsfähig nach. Die andere Art, der sogenannte Morgenschlaf, zeigt dagegen

seine höchste Schlafstiefe erst nach einigen Stunden. Vergleichlich dieser Schlaf ist die große Tiefe wie beim Abendmorgenschlaf, so bleibt er doch länger lie. Hierbei hat sich gezeigt, daß derartige Menschen abends schlafunfähig sind, während sie morgens nach dem Aufwachen nicht die frühe aufzuweisen haben, als es bei der anderen Schlafart der Fall ist. Der Schlaf des Säuglings entspricht nach obigen Forschungen dem Typus des Abendmorgenschlafs. Daher ist es möglich, auch bei kleinen Kindern äußere Reize fernzuhalten und für ausreichende Ernährung zu sorgen. Ebenso hat sich gezeigt, daß ein Nachmittagschlaf bei Kindern den Schlafzustand der Nacht nicht verdirbt und nicht schädigt. Dagegen können schmerzliche Ereignisse, Enttäuschungen, Schmerzen, Fieber, Verdauungsstörungen, Hunger, Müde, kann ihm der Schlaf wesentlich beeinträchtigen. In gewisser Beziehung ist daher der Schlaf als ein Gradmesser für den Gesundheitszustand des Kindes zu betrachten. Nur wenn genannte Störungen als Ursache für die Schlafstörungen angesehen sind, muß man an die moderne Behandlung, die nervöse Beanspruchung, denken, die selbst bei den kleinsten Kindern nicht selten ist.

Über die Wirksamkeit des Nimmals wird in ärztlichen Kreisen viel getritten, daher ist es interessant, hierüber Näheres einer Autorität, wie Professor Sauer, zu hören. Nach ihm wirkt das Hochgebirgslima in Höhen zwischen 900 bis 2000 Meter insofern der Luftverdünnung, Reichtum, Kühle und Trockenheit der Luft und der Bekämpfung besonders anregend auf den Stoffwechsel und die Abwehrkraft und Befähigung für die Aufrechterhaltung des Kreislaufes. Die Wirkung ist daher häufiger, erfrischend und abkühlend. Das subalpine Klima in Höhen zwischen 300 und 900 Meter hat in den höheren Lagen die Eigenschaften des Hochgebirgsklimas, und in den niederen Höhen wirkt es eine Übergang zum niederen Tal- und Seestufe. Die Wirkung ist eine mehr oder minder anregende und zum Teil beruhigende. Das seichtwarmer Tal- oder Seestufe ist die stärkste Gegenleistung des Hochgebirgsklimas und wird meistern, befeuchtend und erfrischend. Das Seestufe zeigt je nach der geographischen Lage große Verschiedenheiten, es ist teils trockenheit, dem Hochgebirgslima ähnlich, teils feuchtwarm, dem Tal- und Seestufe ähnlich. Zwischen beiden Arten liegen jedoch verschiedene Abstrichungen, die als mittelfeucht und milderer Charakter zu bezeichnen sind. Als letztes Klima der Wälder- und Seestufe, das sich durch große Wärme, größte Luftfeuchtigkeit, Arbeit der Luft, harte Bewölkung und minimale Niederschläge auszeichnet. Die Gleichbildung, für welche vorher die verschiedenen Arten des Nimmals geeignet sind, muß unter allen Umständen dem Alter überlassen bleiben, da durch die falsche Bäder eines stürmischen Schabigens entziehen können, die schwer wieder gut zu machen sind.

## Ein Scherz Roosevelt's.

Ein ganz Amerikas amüsiert sich über einen neuen letzten Scherz, den sich Roosevelt auf Kosten einiger ledig wohlhabender Generalstabsoffiziere geleistet hat, die, ohne Wissen zu ahnen, einer barmhertigen und lebenswichtigen Einladung des Präsidenten zu einem feinen Essen anwesend waren. Die unglückseligen Generalstabsoffiziere, die von dem Präsidenten der Einladung einer längeren Rede folgen ließ, in der er sich über die Pflicht der Offiziere aus sprach, durch die Abkehrung und direkte Verabschiedung auch in Friedenszeiten über die Pflichten der Offiziere in Friedenszeiten vorzubereiten. Unter Führung des Generals Garfield, der Unterstaatssekretär Bacon und die Generale Bell und Westhrop begleiteten, verarmte die Gesellschaft sich an der Bänder Brücke im Rock Creek Park. Das ist jedoch "rief Roosevelt ein, und ich schamig zwischen seinen kreisenden Augen Anstöße über mich, "sein den Kriegstagen auf Stuba habe ich mich zu viele Männer geführt."

## Abel'sche Heilkunst.

In den Mitteilungen der italienischen geographischen Gesellschaft wird ein interessanter Bericht veröffentlicht, den Dr. Lincoln de Castro über die im Meide des Neus Mexiko angewandten Heilmittel und über den Stand der Heilkunde in Mexiko, erstattet hat. In der Regel sind es erdige, Eingeweidene, die sich dort mit der Ausbildung der Heilkunde befähigen und bei ihren Landsleuten zum Teil große Bekanntheit genießen; aber daneben treiben erdige Heilmittel die Schlangenteile für Wunden, die sich ohne Bedenken, das sind die Versprüher Affektiven, die von der Maglichkeit der Bevölkerung ein bequemeres Leben führen. Einer ihrer Haupteffekte ist die Auswirkung fänglicher Operationen, sei es nun die Entfernung der Nagel aus einer Wunde, sei es die Entfernung der linken Arterien, die nach dem Selbstschneiden ins Ohr trachten und das Brennen und die Ohrenschmerzen hervorruft. Der Harn legt dann ein Rohr an die Wunde oder an das Ohr und nun beginnt er mit aller Anstrengung am anderen Ende des Rohres zu stehen. Die Operation ist nicht unheilbar. Nach einer Reihe angrenzender Arbeit kann man sehen, wie der eierartige Chirurg je nach dem Erdort des Heiles entweder ein Meistat anspricht oder die schmalen Meisten, die im Gehirne des Kranken für Quarter aufgehängt haben. Die Abel'sche Heilkunde, auch die mit eifriger Arbeit geübt, ist außerordentlich kompliziert und hat eigentlich nur eine Art, die mit dem Stande der medizinischen Wissenschaft

und dann begann ein "Spaziergang", den die kleine Armee der Generalstabsoffiziere schnell begehen wird. Der Präsident eilte zu dem Hüfte eines Hügel, der über und über mit dicken Brombeersträuchern bedeckt war, und mit demselben Geste ritt er mitten durch das Gestrüch herauf zur Spitze des Hügel, hinter dem er stand und prüfend die ganze Schaar der Offiziere. Endlich war der Hügel erreicht. Aber vor das Ende des Dauerlaufs erhofft hatte, sich hier getraut. "Oh Götter!" rief Roosevelt, "hier ist's ja gar nichts. Viel Mühe wieder haben!" In wilden Ruf, Roosevelt immer vorne an, frauchte die Schaar durch die Brombeerbüsche über den Hügel und stieg wieder ins Tal. Roosevelt hatte einen Vorprung, er eilte weiter und rief erlamm er mit Händen, Füßen und Armen sich fortarbeitend, eine hohe feste Plattform, auf deren Gipfel er lächelnd die feindlichen Heeresführer erwartete. Kaum hatte der letzte das Plateau erreicht, so ließ Roosevelt gerufen und eilends wieder hinab, lief zu dem Hüfte und sprang ohne weiteres in die Wälder. Dorthin hatte er Wille, Gedulde und Zeitgenosse auf dem Hüfte unter dem Hüte gegen das Wasser geleitet und nun stampte er durch den fast 2 Meter breiten Hüftlauf, dessen Hüften ihm bis zur Brust gingen. Es half nichts, die Schaar mußte nach und schloß nach und schloß nach, die Hüfte immer noch nicht müde und so ein festes bald gelunden Appetit." Dann schritt er in die ersten Tempo davon, die Offiziere hinterdem er mit sich nach anstrengenden March von acht Kilometern erbeute der Spaziergang, der der Präsident die Generalstabsoffiziere eingeladen hatte.

## Der „europäische Zauber“ am chinesischen Kaiserhofe.

Am Anfang des Jahres 1905, der Kaiserin Wilhelmine von China wurde berichtet, daß dieselbe den modernen Erzeugnissen durchaus sympathisch gegenüber sei. Dies begann sich jedoch nur auf Dinge, die mit der Westeuropäerfähigkeit in irgend einem Zusammenhang zu bringen waren. Wenn es sich um Amerikaner gelang, die Kaiserin zu porträtieren, so ist damit doch keineswegs gesagt, daß sie der westlichen modernen Kultur auf dem Gebiete der Kunst Vertrauen entgegenbrachte. Sie hielt vielmehr alles Europäische nach dieser Richtung hin für einen bösen Zauber, der unter allen Umständen Unheil bringen müßte. So gelang es dem verstorbenen Kaiser vor einiger Zeit die Kaiserin Wilhelmine zu bewegen, daß dieselbe sich ein Grammophon vorführen ließe, in das ein Chor hineingesungen hatte. Der Vorführung wohnten einige Priester und der gelehrte Hofstaat bei. Als jedoch die Abfertigung des Apparates begann, bedeckte die Kaiserin das Gesicht mit einem Taschentuch und mit der Hand, daß der Apparat sofort hinausgeschafft werden solle. Während dieser Tage hatten im Hofstaat an die Vorstellung die Priester den ihnen Dornen darzubringen, damit der heraufbeschworene böse Geist weiche. Die gesamten Würdenträger ihres Hofstaates mußten hierbei Wälder aus der Meinung werden, daß die Kaiserin Wilhelmine der Welt war, daß deren Dornen alles Schädliche abhalte. Auch die photographische Kamera führt der hohen Frau Schrecken ein, doch gelang es ihrer Umgebung, sie zu bestimmen, daß die Kaiserin Wilhelmine hierüber Wälder aus der Meinung werden, daß die Kaiserin Wilhelmine der Welt war, daß deren Dornen alles Schädliche abhalte. Auch die photographische Kamera führt der hohen Frau Schrecken ein, doch gelang es ihrer Umgebung, sie zu bestimmen, daß die Kaiserin Wilhelmine hierüber Wälder aus der Meinung werden, daß die Kaiserin Wilhelmine der Welt war, daß deren Dornen alles Schädliche abhalte.

ung preisgegeben. Wie man sich erzählt, soll das Kaiserpaar dadurch nicht allzu betroffen haben, weil niemand das Spiel spielen konnte, der Apparat aber nur den Zweck hatte, einige von Daini-Dama gesandte heilige Gegen zu verschicken, wenn sie zu autunlich würden. Die Gründung des Automobil ist gleichfalls nicht ohne Hinter die heiligen Mäntel gekommen, die Zahl der Kraftfahrzeuge in China der letzten Zeit erheblich zugenommen hat. Als ein Minister anfänglich ein Automobil auf die Straße zu fahren ließ, bedeutete sie ihm zu schweigen, da sie es nicht als mit guten Dingen zugehörig betrachtete, daß sich ein einziger Wagen ohne Menschen oder Tiere fortbewegen könne. Erst nach langen Mühen gelang es vor Jahren, die Kaiserin Wilhelmine der Unmöglichkeit der Eisenbahn zu überzeugen, aber bis zu ihrem Tode hat die diesem Befehlstande eine gewisse Achtung entgegengebracht.

## Handwerker und Hausfrau.

In einem Hauslande ist irgend etwas unaußerordentlich: Man holt, je nachdem, den Schlichter, Maler oder Klebner, und zeigt oder befragt mit ihm die in Frage stehende Arbeit. Es ist ein wenig etwas Bedauerliches, so wird noch die vorläufige Hausfrau fragen, welchen Preis er dafür fordern würde. Man verlangt also, wie es z. B. in Belgien und gemeinhin bei den Besitzständen bei allen wichtigen Anlässen, eine Offerte, einen Anreiz, oder man stellt die Sache beschiedet. Man mag es ja sein, daß viele Meister auch ihrerseits verschiedene Erfahrungen gemacht haben; furs, die meisten dieser Handwerker werden ihre Anschläge immer niedrig halten, damit sie von anderen eine Anfrage bei der Konkurrenz bekommen. Hat man ihnen aber auch die Arbeit gegeben und wird sie abgelehnt, so hat sich das regelmäßig der Meister "geirrt" und mit das nicht gehen, jenes nicht gewagt und manches nur oberflächlich abgelehnt haben. Man prüft ihn und wieder, die genaue Hausfrau handelt nicht auch noch ein wenig ab, aber im großen und ganzen bezahlt man doch den Handwerker nicht nach seinem Anschlag, sondern nach seiner Forderung. Anschließt ist jedoch die Art des Wertes zu berücksichtigen. Wohl mag manchmal bei Reparaturen ein gewisser Anschlag gegeben werden, jedoch ist, aber dann fällt man es, daß zwischen dem und dem die Rechnung unwahrscheinlich werde. Nicht nur, daß dadurch der Handwerker meist gerechtfertigt bleibt, sondern auch die Hausfrau vermag ihre Sache damit einzurichten oder kann, bei größeren Reparaturen, noch weitere Anträge halten. Mit der Arbeit in der Hand oder zu legen: Zahlen, oder ist behalte so lange den Gegenstand, ist nicht nur eine Ungeheuerlichkeit, sondern eine einschneidende Gegenmaßnahme, jedoch der Preis für die fragliche Verbesserung im voraus beizulegen war. Da nun nicht mehr als ein Preis für die fragliche Verbesserung im voraus beizulegen war. Da nun nicht mehr als ein Preis für die fragliche Verbesserung im voraus beizulegen war. Da nun nicht mehr als ein Preis für die fragliche Verbesserung im voraus beizulegen war.

## Buntes Allerlei.

CCZ Der Ursprung der Dreifurken. Es dürfte nicht allzu schwierig sein, die Dreifurken eine französische Erfindung zu sein. Im Jahre 1683 erschien nämlich in Paris eine antike Bekleidungsform, die beige, das Pelouze, nach den Nachrichten von einem Bezirk nach dem anderen zu verfallen hätten, sich hierzu am besten eine Feinart des Pelouze wählen, die der Machtigkeit anzuhören sei. Solche Feinarteln konnten bei den unten erwähnten Stellen auch für den Verkauf werden, und nur für Nachrichten, die eine solche Marke tragen, könne eine Garantie für die feine Feinart übernommen werden. Die Nationalbibliothek ist noch im Besitz verschiedener Serien dieser ersten Feinarten.

liberal bei den Quellen findet man stürzen und Unterarmstütze für die Heilbedürfnisse. Zu gewissen Zeiten des Jahres finden große Pilgerfahrten von Kranken und insbesondere von Ausländern statt. In Jinnin, in der Nähe von Abis Ababa, entspringt eine außerordentlich heiße Quelle, die Magnesia enthält und eine Temperatur von 90 Grad Celsius erreicht. In der Nähe hat der Baum ein kleines Gas erziehen lassen, in dem er alljährlich einmal die "Star" macht.

A Eine flüssige Kritik. Wangel, der preussische General-Feldmarschall, der im Strige gegen Dänemark 1864 Oberbefehlshaber der preussischen Armee war und doch erst am 1. November 1877 zu Berlin starb, wurde bekanntlich besser die Schwermere des Krieges, als diejenigen der deutschen Sprache zu überwinden, weshalb er bis zu seinem Tode auf dem Strige blieb. Das Nationalbibliothek hat sich zur Anfertigung eines Reprints nach Wangel begeben, wo er zu seinem Verdruss bemerkt mußte, daß die Wangel herzlich schlecht ausfallen. Er ließ sie deshalb vorzeitig abbrechen, veranlaßte die Offiziere zur Kritik um sich und hielt folgende Worte an sie: "Meine Herren, ich habe mir sehr gefreut, Ihnen alle so wohl zu sehen. Das ist aber auch das einzige, worüber ich mir gefreut habe." Mit diesen Worten rief er seinen Gaul herum und rief ihm nach.

**Vermischtes.**

Nebra, 27. November. Kommen den Donnerstag den 3. Dezember abends wird im Schützenhaus-Saale daher das staatl. Konfessionsfeier, "Abergold-Gemeinde" ein vorläufig auf nur drei Vorstellungen berechnetes Gastspiel beginnen. Das Abergold der Gesellschaft — vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart geführt — enthält die glücklichsten Szenen der schillerndsten und gemächlichen Bühnen. Die Rollen von Lehrern, Inspektoren von Volksschulen, Pfarrern beider Konfessionen, Pfaffen und Vereinskandidaten u. welche sowohl die geistige als auch die materielle Höhe der dramatischen Darstellung, die Feinheit und historische Treue der Charaktere, sowie auch die fassliche, unsterbliche Lebensführung der Dichtersfamilie und der Mitglieder der Gesellschaft mit warmer Anerkennung betonen.

Neuburg, 24. November. Der sächsische Provinzial-Ausschuß für Innere Mission feierte am 23. und 24. November seine vorzüglichste Jahresversammlung in Neuburg. Den Hauptvortrag hielt die Generalsekretärin des Deutsch-Schwabischen Frauenbundes, Fräulein Spooch-Spannow, über Frauenbewegung und Innere Mission. Dienstag, der Wahltag, wurde mit einer von 8-10 Uhr tagenden Sitzung

des Provinzialerziehungsvorstandes, an der auch der Landeshauptmann, Hr. v. Wilmsdorf, teilnahm eröffnet. Es schloß sich die eigentliche Jahresversammlung an, die wiederum den großen Saal der "Reichstrasse" bis auf letzte Plätze füllte. Nach der Morgenandacht, die Sup. v. Gredorf-Neuburg auf Grund v. Jesaja 33, 22 hielt, eröffnete Sup. Mehem mit kurzem Einblick in die zahlreichen Aufgaben der Inneren Mission, die Verhandlungen. Den Hauptvortrag hielt Dr. med. Hauser, Berlin, wissenschaftlicher Vertreter des Reichsbundes über "Monismus und Christentum". An der Besprechung beteiligten sich Pastor Gobbing-Galle, Konfirmandat Martin-Wagdeburg und Pastor Hoffmann-Wagdeburg. Letzterer empfahl den Beitritt zum Reichsbund (Sip Godesberg, Vestingstraße 13), der den Kampf wieder den Monismus und die rechte Förderung der Naturerkenntnis auf seine Fahne geschrieben hat.

Merseburg, 25. November. Der Regierungsrat Dittmer hier wurde, wie der "Staatsanzeiger" vom 20. November amtlich meldet, zum Oberregierungsrat ernannt. Er wurde ihm die Stelle als Dirigent der Kirchen- und Schulabteilung bei der königlichen Regierung in Breslau übertragen.

Oberwärtsverleihungen. Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen

in den Saarstädten während der Kaiseremannöver ist vom König dem königlichen Polizeidirektor, Landrat Böttcher in Saarbrücken der Rote Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife verliehen worden. — Der Großherzog von Baden hat das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Jahning Löwen dem königlichen Landrat und Polizeidirektor Böttcher zu Saarbrücken verliehen.

Verleihung dreier Saarstädte. Die Stadtverordnetenkollegien der Städte Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach haben einstimmig dem von der Kommission für die Verleihung der drei Städte angenommenen Verleihungsverträge ihre Zustimmung erteilt. Danach werden die drei Städte am 1. April unter dem Namen Saarbrücken vereintigt werden. Der Besch der Stadt St. Johann wird als Saarbrücken-St. Johann, derjenige der Stadt Malstatt-Burbach als Saarbrücken-Burbach bezeichnet werden. Die Einwohnerzahl der neuen Stadt wird 100.000 überschreiten.

Unsere heutigen Nummer liegt ein Probeblatt des Konfessionshauses Franz Ebert Leipzig, bei, auf welches wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die Firma Franz Ebert ist bekannt als das bedeutendste Konfessionshaus in Sachsen für Damen und Kindergebäck. Die Auswahl ist enorm in einfacher, mittlerer und

feiner Ausführung aller Konfektionsartikel, so daß ein jeder Besucher dieses großen Geschäftshauses das findet, was er wünscht. Dabei sind die Preise äußerst niedrig, was erklärlich ist durch den bedeutenden Umfang des Geschäftes und die dadurch mögliche Ausnutzung aller Vorteile. Außerdem kommt die Annehmlichkeit in Betracht, welche das laufende Publikum in der modernen und praktischen Einrichtung der Verkaufsräume und in der Liebenswürdigkeit der Auslagen hat.

**Rirchliche Nachrichten.**

1. Advent.  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Um 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
Herr Diakonuß Weiser.  
Nach dem Vormittagsgottesdienst Besuche und heil. Abendmahl.  
Anmeldung bei Herrn Diakonuß Weiser.

Gebet: Am 21. November Bernhard Hugo Hermann Häbich, Steinbauer, und Luise Minna Anna Müller hier.

Sonntag abends 7 1/2 Uhr Jungfrauenverein.

**Bekanntmachung.**

Wir bringen hiermit in Erinnerung daß für die nächsten 4 Adventsfontage eine verlängerte Beschäftigungszeit im Handelsgewerbebetriebe, und zwar bis 7 Uhr Abends, mit Ausnahme der Zeit des Hauptgottesdienstes, zugelassen ist.  
Nebra, den 27. November 1908.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Strauch.

**Am Sonntag, den 29. Novbr. cr., nachm. 3 Uhr,**

findet im Preussischen Hofe der untern Mittelstrasse bereits angekündigte Vortrag des Direktors Herbst von der Landwirtschaftlichen Winterküle Artzen statt. Wir bitten um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen.  
Alle Landwirte, auch Nichtmitglieder, haben freien Zutritt und sind herzlich eingeladen.  
Ländliche Spar- und Darlehnskasse Nebra a. U.  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.  
Bretznitz. Rödiger.

**Mit noch nie dagewesenen Mitteln**

sind Kaffheiners Malzkaffee-Fabriken von ihrer Konkurrenz angegriffen worden — ein untrüglicher Beweis für die Bedeutung und den Wert des echten Kaffheiners Malzkaffees.  
Er ist nicht nur als unschädlicher Kaffee-Ertrag, sondern gleichzeitig als vorzüglicher Kaffee-Zusatz zu empfehlen.  
Wer Kaffheiners Malzkaffee noch nicht kennt, mache einen Versuch.  
Nur echt in Paketen mit Bild und Namenszug des Pfarrers Knapp.

Schwellenverkauf.  
Am 4. 12. vorm. 8 Uhr sollen die auf Bahnhöfen liegenden unbrauchbaren Bahnschwellen, sowie einige zum Verbleib öffentlich und meistbietend verkauft werden. Am 7. 12. vorm. 8 Uhr findet auf Bahnhöfen Dombitz und nadm. 3 Uhr auf dem Bahnhöfen Gehren Verkauf alter Bahnschwellen pp. statt. Bedingungen werden in den Terminen bekannt gegeben.  
Königl. Eisenbahn Betriebsinspektion Weisenfels.

Eukalyptus-Mentol-Bonbons  
unerreichtes Aromazugmittel bei Husten- und Gelerheit, Sale, sowie Brustkrankenatarr.  
Paket à 30 Pfg. zu haben bei  
Albert Pannier.

Frankfurter Kochwürstchen,  
lofe und in Dosen, empfiehlt auf Wunsch von jetzt ab  
Waldemar Kabisch.

**Pelzwaren**

als: Muffe, Stolas, Kragen, Was, Fußhüte zc. zc., sowie Hüte und Mäntel empfiehlt bei grüßter Auswahl zu wirklich billigen Preisen in nur guter Ausführung.  
Keine Bazarware!  
Otto Maess, Kürschnermeister.

Verkaufs-Bureau der

**Beunaer Kohlenwerke**

Hallesche Str. 9. Merseburg. Telephon 69.  
Lieferungsbeginn: Anfang Dezember.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das Waschmittel der Zukunft! **Persil** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche.  
Garantiert chlorfrei und unschädlich.  
Alleinige Produzenten: Henkel & Co., Düsseldorf.

**Ausverkauf**

Schnittwarenlagers zu Einkaufspreisen.  
Frau Haberstroh.

Sonntabend ff. warme Knoblauchwurst empfiehlt Paul Zeitschel.

**Daugen,** Waldemar Kabisch. empfiehlt

**Jugend**

verleihen wird, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Kleienmilch-Seife à Et. 50 Pfg. bei Walter Gutsmuths und Apotheker Scheffer.

**Goldwaren & Uhren.**



Kauft man hier bei **Jacob SENIOR**

BERLIN, Friedenstr. 11  
weil billiger als irgendwo  
Ratenzahlung  
kein Preis aufschlag.  
Illustrirte KATALOGE  
überallhin portofrei

**Panniers Konditorei, Nebra.**  
Weihnachtsausstellung  
ist eröffnet und empfiehlt:  
ff. Davids Sonig- und Mignonfuchen, feinste Lebkuchen, reizende Marzipan-Artikel, Königsberger und Südecker Marzipan, feinste Desserts und diverse Chokoladen, Bonbonnieren, von den billigsten bis zu den elegantesten, große Auswahl in Baumkonfekt, Knallbonbons usw.  
ff. Mandeln- und Rosinen-Stollen.  
Bitte mein Schaufenster zu beachten.  
Hochachtung  
**Albert Pannier.**

**Briketts sind vorrätig**

und werden zu den billigsten Tagespreisen abgegeben!  
**Brikettsfabrik Lügendorf**  
der Birkewitz-Rattmannsdorfer-Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

**Theater-Gastspiele in Nebra, Schützenhaus.**

Den hochgeehrten Herrschaften, Abonnenten und Bürgern von Stadt und Umgegend hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit meinem vorzüglich studierten **Abergold-Gemeinde** entrette, um im Saale des Schützenhauses einige Theater-Gastspiele zu eröffnen.

**Eröffnungs-Vorstellung**

Donnerstag, den 3. Dezember d. J.  
Gutes Zusammenpiel ohne Souffleur, vorzügliche Garderobe und Bühnenausstattung ist Hauptbedingung und bitte mein Unternehmen, welches nur auf kurze Zeit bemessen, durch recht zahlreichem Besuch unterstützen zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
Adalbert Klinger, Haarl. kongess. Direktor.

Sohn des Kgl. Amts- und Domänen-Rats Hrn. Klinger der Prov. Pflanzungen, Inhaber der Reichsdeputation und des Kunstvereins für Preußen, Baden, Württemberg und Bayern.

**Feinst. ger. Weserlachs**  
— à Pfd. nur 2,00 Mt. —  
traf wieder ein bei Waldemar Kabisch.

**Krieger-Verein.**  
Generalversammlung  
Sonntag, den 29. November,  
abends punkt 7 1/2 Uhr,  
im Vereinslokal.

Die Mitglieder, sowie alle ehemaligen Soldaten, welche beabsichtigen, sich dem Verein anzuschließen, werden um ihr Erscheinen erucht.  
Der Vorstand.

Suche zu Ostem einen **Lehrling.**  
Ferdinand Schütze, Feilermeister,  
Neuburg a. S., Mühlgrasse 19.

**Dank.**  
Ich kann nicht unterlassen, auch an dieser Stelle Herrn Dr. med. Schaff für die so glücklich ausgeführte Operation an meinem achtjährigen Sohn Otto, meinen herzlichsten Dank zu sagen, ich kann Herrn Dr. med. Schaff für denartige Fälle nur jedem empfehlen. Besien Dank auch Schwester Emma für ihre liebevolle Pflege.  
Emil Böhme.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Steibig in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.



# Sonntagsblatt.

## Jeder hat Recht.

Es gilt zu allen Zeiten  
Von jedem Wortgefecht,  
Daß beide Teile freiten  
Nur für ihr gutes Recht.

Nach gilt zu allen Zeiten  
Von Wortgefecht der Schluß:  
Recht bleibt auf beiden Seiten,  
Auf beiden der Verdruß.



## Peter van Eyk.

Eine Erzählung von Zangwill.

(8. Fortsetzung.)

Frau de Griendt raunte ihrem Manne ins Ohr: „Ich will dir etwas sagen, der Tischler hat die Bant halb umsonst gemacht, und der übrige Kram kostet auch nicht viel, im Ganzen sind's nur dreißig Schilling; nun sage mir, de Griendt, ist das nicht ein kluger Einfall von mir?“

„Ja, die Sache gefällt mir, kein Mensch wird ahnen, daß diese Dekoration so außerordentlich billig ist.“

Inbessen erschienen die geladenen Gäste, unter denen sich auch Martin befand, um den Abend in Gesellschaft zu verbringen.

Martin und Etta sondernten sich bei der ersten passenden Gelegenheit von der Gesellschaft ab und Etta führte Martin an das von der Großmutter so schön hergerichtete lauschige Plätzchen, und hier gestanden sie sich gegenseitig ihre Liebe. Und nun saßen sie fest umschlungen, bis sie durch das Kommen der anderen Gäste gestört wurden.

Als die Festlichkeit beendet war, ging Martin wie im Traum nach Hause, er konnte sein Glück nicht fassen. Aber jetzt stiegen ihm Bedenken auf, daß Ettas Eltern wohl doch nicht ihre Einwilligung geben würden, da er arm war. Tag und Nacht konnte er den Gedanken nicht los werden; aber bald sollte ihm Gewißheit werden.

Als Martin wieder einmal zu de Griendts geladen wurde, fiel Frau de Griendt das blasse überanstrengte Gesicht Martins auf; sie suchte die Ursache in Überarbeitung und sagte darum zu Martin: „Sie arbeiten wohl zu viel? Ich will mit meinem Manne reden, daß

er Ihnen öfters einen freien Tag gibt.“ Dann stand sie auf und klingelte. „Ein Glas Wein wird Ihnen gewiß gut tun,“ schloß sie.

Ihr freundliches Wesen ermutigte Martin außerordentlich. So hatte er sich wahrscheinlich umsonst gesorgt. Rasch erwiderte er jetzt: „O, nein, die Arbeit wird mir nicht zu viel.“

„Nicht? Nun, was ist denn sonst der Grund?“

Durch den Eintritt des Dienstmädchens, das den bestellten Wein und ein Ei brachte, entstand eine kurze Pause in der Unterhaltung; als das Mädchen wieder hinausgegangen war, begann Martin, während seine Gönnerin das Ei aufschlug:

„Der Kummer eines Freundes geht mir so nahe.“

Jetzt war die Teilnahme Frau de Griendts erst recht erwacht. Nachdem sie ein wenig von dem wohlgemischten Trank gekostet und ihre Zufriedenheit durch wiederholtes Nicken bekundet hatte, sagte sie lebhaft: „Sagen Sie Ihrem Freunde, er solle zu mir kommen, ich würde ihm schon helfen; es vergeht fast keine Woche, wo ich nicht von Freunden um Rat gefragt werde. Er hat wohl Liebeskummer?“

Martin war mit der Wendung, die das Gespräch genommen, sehr einverstanden. Seine Hoffnung wuchs zusehends.

„Sie haben es erraten,“ sagte er.

„Dacht' ich mir's doch, ja, ja, immer das alte Lied, und doch gibt's auf der Welt nichts Schöneres als eine



Le Jeu du diable — das Diabolospiel. (Text S. 382.)

innige, treue Liebe zwischen zwei jungen Herzen. Ich habe auch aus Liebe geheiratet und habe es noch nie bereut. Sie hätten mich als junges Mädchen sehen sollen, Herr Normann. Etta hat große Ähnlichkeit mit mir, nur waren meine Augen hübscher. Es ist so schön, aus Liebe zu heiraten, selbst wenn man arm ist. Sie haben doch wirklich ein gutes Herz, Herr Normann, daß Sie Ihres Freundes Kummer so tief fühlen."

Martin schlug das Gewissen, er mußte sich sagen, daß ihn Frau de Griendt in ihrer Herzengüte für besser hielt, als er es verdiente, aber der Gedanke, daß er in ihr einen treuen Anwalt haben werde, hob ihn über jedes andere Gefühl hinweg. Nun mußte alles gut werden, er sah im Geiste Etta als liebliche junge Hausfrau in seiner Häuslichkeit schalten und walten, o, er wollte alles tun, um sie glücklich zu machen!

Ehe er etwas sagen konnte, forschte Frau de Griendt weiter: „Warum kann Ihr Freund denn seine Braut nicht heiraten?“

„Er fürchtet, ihre Verwandten werden es nicht zugeben, denn sie sind reich und er ist nur ein armer Kommiss —“

„Tu — tu — tu —“ machte Frau de Griendt und rang nach Atem, „das ist so schrecklich! Die Verwandten verdienen, daß man sie verbrennt. Es ist eine Schlechtigkeit, zwei liebende Herzen zu trennen. Was kann er dafür, daß er arm ist? O, die armen, armen jungen Leute!“

Tränen traten der guten Frau in die Augen und sie holte geräuschvoll ihr Taschentuch hervor.

Martin war tief gerührt; hingerissen von ihrer Güte, rief er aus: „O, sie sind so edel, so gut, Frau de Griendt, ich sagte Ihnen, es sei ein Freund von mir, aber ich bin es selbst. Ach, Sie glauben nicht, wie sehr ich leide! Andere mögen über mich lachen, aber Sie verstehen mich!“

„Mein armer, junger Freund!“ schluchzte sie, „ja, ich verstehe Sie. Habe ich nicht selbst aus Liebe geheiratet, obgleich ein Millionär um mich war? Sie können sich auf mich verlassen!“

Hatte sie wohl gar eine Ahnung von seiner Liebe zu Etta? Er glaubte es fast und so sagte er zuversichtlich: „Nicht wahr, Frau de Griendt, Sie werden meine Züßsprecherin bei Ettas Eltern sein, ich liebe sie von ganzem Herzen!“

Still war's nach seinen Worten; der geschnitzte Adler schaute ernsten Auges von seinem Throne herab, lautlos huschten die Schatten des trüben Wintertages durch das Zimmer, nur die große Uhr ließ ihr einformiges Tick-Tack erschallen.

Jetzt erhob sich Frau de Griendt und richtete sich zu ihrer ganzen majestätischen Größe auf, das Taschentuch fiel dabei zur Erde — sie achtete nicht darauf. Martin wußte nicht, was plötzlich über sie gekommen war, aber eine tödliche Angst schnürte ihm das Herz zusammen.

Mit vor Zorn gerötetem Gesicht donnerte sie ihn an: „Das wagen Sie mir zu sagen? Sie, den ich verhungert und bloß aus dem Schmutz der Straße aufhob, der mir alles zu verdanken hat, Sie unterstehen sich, Ihre Augen zu Etta zu erheben? Fort mit Ihnen, lassen Sie sich nicht wieder bei mir blicken, hinaus, hinaus, hinaus!“

Martin war wie vom Schlag getroffen. War das dieselbe Frau, die eben noch so gütig gesprochen? In wortlosem Schmerz stand er auf und wankte aus dem Zimmer. Ohne zu wissen, wo er sich befand, lief er durch die Straßen, weiter trieb es ihn, immer weiter; seine Lippen bewegten sich leise, und immer wieder waren es dieselben Worte, die er murmelte: „Es ist alles aus, es ist alles aus!“

— — — Als sich die Tür hinter Martin geschlossen hatte, sank Frau de Griendt mit einem Seufzer der Erleichterung in ihren Stuhl zurück. Sie war stolz darauf,

daß sie der unliebsamen Szene so schnell ein Ende gemacht hatte. Aber noch war das Werk nur halb getan, sie mußte sich vergewissern, inwieweit Etta daran beteiligt war. Da fuhr ihr ein schrecklicher Gedanke durch den Kopf. Hatte sie nicht selbst mit ihren eigenen Augen Martin und Etta zusammen im Grünen auf der Bank sitzen sehen! Strafe muß sein! Sie ging kurz entschlossen in die Küche, nahm ein Beil und schlug damit aus Leibesträften auf ihr Lieblingsbänkchen ein.

Herr de Griendt saß gemütlich in seinem Zimmer, als ein lautes Geräusch, ähnlich dem Holzhacken, an sein Ohr tönte. Er stand auf und wandte sich nach der Richtung, von wo die Töne kamen; er fand seine Frau noch mitten in ihrem Zerstörungswerk.

„Was tust du denn, meine gute Annette?“ fragte er so gelassen, als es seine grenzenlose Verwunderung zuletz.

„Warum tust du den Mund nicht auf?“ fuhr sie ihn an, „soll das Kind die Schande über das ganze Haus bringen, daß sie einen Bettler heiratet? Wir gehen sofort zu Gustav, die Sache hat Eile.“

Eine halbe Stunde später stand das Ehepaar vor Gustavs Wohnung. Dieser öffnete selbst die Tür und war nicht wenig betroffen über den Anheil verkündenden Ausdruck in seiner Mutter Gesicht; doch wagte er keine voreilige Frage zu tun, sondern führte sie schweigend ins Wohnzimmer und ging dann, seine Frau zu holen.

Bald nachher saß das vierblättrige Kleeblatt am Tisch und hielt Kriegsrat.

Etta hatte die Großeltern kommen hören, sie konnte sich wohl denken, um was es sich handelte; in banger Erwartung legte sie die Hände auf das klopfende Herz — die Minuten dünkten ihr wie eine Ewigkeit. Da klopfte aus ihre Türe, das Mädchen brachte ihr den Bescheid, Fräulein Etta möchte ins Wohnzimmer kommen.

Zwischen Furcht und Hoffnung schwebend, aber mit dem festen Vorsatz, treu zu Martin zu stehen, es komme, was da wolle, ging Etta hinunter; sie war durch die Liebe in wenigen Tagen zum Weibe herangereift. Ein Blick auf ihrer Großmutter feierliche Miene zeigte ihr, wie die Sachen standen; sie wagte nicht wie sonst, fröhlich auf sie zuzuwinken und sie mit einem herzlichen Kuß zu begrüßen, sondern blieb erwartungssoß an der Tür stehen. Die Mutter hatte das Gesicht ins Taschentuch gedrückt und weinte leise.

„Herr Normann war heute bei mir,“ begann Frau de Griendt, „sage mir, Kind, wußtest du, was er bei mir wollte?“

„Ja,“ war Ettas ruhige Antwort.

Da brach der Sturm los.

„So? Und du hast es zugelassen, du ungeratenes Kind? Habe ich's euch nicht gleich gesagt?“ wandte sie sich an die anderen. Selbst in dieser Stunde der höchsten Erbitterung konnte sie es nicht unterlassen, sie auf die Richtigkeit ihrer Prophezeiungen aufmerksam zu machen. Was alle anderen für gänzlich ausgeschlossenen hielten, sie hatte es vorausgesehen. „Tu — tu —“ kam es abgerissen von ihren Lippen, sie fand kaum Worte in ihrer Wut und mußte sich erst sammeln. „Du undankbares Geschöpf!“ rief sie dann, „willst du uns die Schmach antun, einen Habenicht, einen Bettler zu heiraten? O weh des Tages, der ihn zu uns führte!“

Etta wußte, daß ihre Großmutter öfters von Wutausbrüchen überfallen wurde, ihnen folgten dann in der Regel ruhige Stunden, in denen sie den Ihrigen nicht genug Liebe erweisen konnte, aber auf solch einen Anfall war sie nicht gefaßt.

Jedes Wort, das die Großmutter gegen Martin schleuderte, empfand sie als persönliche Kränkung, sie durfte nicht zugeben, daß man ihn so schmähete, darum sagte sie, zum großen Erstaunen der Ihrigen, die sie



noch gar nicht von dieser Seite kannten, mit fester Stimme: „Großmutter, so darfst du nicht von Herrn Normann sprechen.“

„Du weißt wohl nicht, wie du dich gegen deine Großmutter zu verhalten hast?“ fuhr Frau de Griendt dazwischen.

„Herr Normann ist ein edler und guter Mann, Großmutter, ich liebe ihn.“

„Du liebst ihn!“ Frau de Griendt schrie es so laut, daß die anderen sie besorgt ansahen, sie mußten jeden Augenblick einen Blutsturz befürchten. „Was soll denn nun werden, wenn ihr nichts zu essen habt?“ fragte sie, nachdem sie sich einigermaßen beruhigt hatte, mit spöttischem Ton. „Du denkst wohl, du kannst auf uns rechnen? Aber ich weiß schon, ihr wollt uns bestehlen und nach Amerika entfliehen. Daraus wird nichts, das sage ich dir!“

Ihre Augen schossen Blitze, aber Etta hielt die Blicke ruhig aus und erwiderte:

„Weil er arm ist, schiltst du ihn wie einen Verbrecher. Ich kenne eure Ansichten wohl,“ fuhr sie fort, und eine feste Entschlossenheit leuchtete aus ihren dunklen Augen. „Ihr wollt, daß mich ein Mann mit seinem Reichthum erkaufen soll, aber dazu gebe ich mich nicht her, lieber gar nicht heiraten, ich wäre ja sonst nicht besser wie eine Straßendirne.“

Etta hatte einmal in der Zeitung eine nicht zur Hälfte verstandene Äußerung über eine Straßendirne gelesen, sie hatte keine Ahnung, was sie mit ihren Worten anrichtete.

Die Aufregung der Bier war nicht zu beschreiben, das Plätschen einer Bombe hätte keinen größeren Schreck verursachen können. Der Großvater hatte sich zuerst gefaßt. „Von so etwas darfst du nicht sprechen, Etta,“ sagte er, „wir wissen am besten, was für dich gut ist, und später wirst du es uns selbst danken, daß wir dich vor einer unwürdigen Heirat bewahrt haben. Bedenke doch, Martin Normann ist ja gar nicht imstande, eine Frau zu ernähren. Geh jetzt in dein Zimmer und

denke nicht an ihn, er wird dieses Haus nicht mehr betreten.“

„Ja,“ rief Frau de Griendt, „dafür werde ich sorgen, und du, siehe zu, daß du mir aus den Augen kommst. Fort sage ich, fort mit dir!“

Ganz gebrochen schlich Etta in ihre Stube und riegelte die Thür hinter sich zu, dann warf sie sich auf die Erde und ließ ihren Tränen freien Lauf.

Nachdem die Missetäterin das Zimmer verlassen hatte, entlud sich Frau de Griendts Zorn auf das schuldlöse Haupt ihrer Schwiegertochter. „So also erziehest du deine Kinder?“ herrschte sie diese an, „du bist gar nicht wert, die Mutter meiner Enkel zu sein. Wäre jener unglückselige Mensch doch nie über meine Schwelle gekommen, aber er soll es nur noch einmal wagen — de Griendt, warum rührst du dich nicht von der Stelle? Soll uns das Mittagessen auch noch verderben?“

Um schneller nach Hause zu kommen, beschloß Frau de Griendt, mit der Eisenbahn zu fahren und, da sie sich einbildete, Sonntags seien lauter Räuber und Diebe unterwegs, mußte ihr Mann zwei Fahrarten erster Klasse lösen, während sie sonst immer in der zweiten fuhr. In dem Wagenabteil, den sie nun bestiegen, saß eine alte aristokratisch aussehende Dame, sie blickte flüchtig auf und sagte dann: „Dies hier ist erste Klasse.“

Frau de Griendt hielt ihr ihre schwere goldene Uhr mit eben solcher Kette unter die Augen, wies dann auf ihre Fahrkarte und sagte stolz: „Ich bin auch eine Dame!“

Die Fremde zog sich unwillig zurück und ließ ihre Mitreisenden weiterhin unbehelligt, die Fahrt ging schweigend von statten.

Als Frau de Griendt mit ihrem Gatten in ihr Haus trat, hub sie an:

„Womit habe ich nur dieses Unglück verschuldet? Ich möchte nur wissen, woher Etta die Bosheit hat? Von mir nicht, sie muß ein Erbteil ihres Großvaters sein.“

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Partie Riquet.

Stizze von Jean Rochon. Autorisierte Bearbeitung von A. Friedheim.

Herr Richter, Sie sind nicht verpflichtet, mir zu glauben, aber ich habe die Tat, die mir zur Last gelegt wird, nicht begangen! Ich will versuchen, meine Unschuld zu beweisen! Ich werde beschuldigt, bei mir Feuer angelegt zu haben, damit meine Frau bei lebendigem Leibe in den Flammen umkomme! . . . Das ist ja nichts weiter, als müßiges Geschwätz. Wenn man nicht ganz plötzlich verrückt wird, tut man so etwas nicht, nachdem man 60 Jahre hindurch ein anständiger, ehrlicher Mensch gewesen ist!

Wenn ich die Severine, meine Frau, hätte los sein wollen, so würde ich es in erster Linie wohl geschickter angefangen haben, um nicht zugleich mein bißchen Hab und Gut verbrennen zu lassen . . . Denn ich habe doch durch den Brand meine sieben Sachen und alles eingebüßt und bin gegenwärtig obdachlos . . .

Nein, alles Schlechte, was die Leute über mich reden, kommt nur daher, weil meine Frau und ich nicht zum besten miteinander ausgekommen sind. Das wußten alle. Ich für mein Teil habe nichts dazu getan, um es unter die Leute zu bringen. Im Gegenteil, ich bin immer der Ansicht gewesen, daß das die anderen nichts angeht, und daß jeder, mit Verlaub zu sagen, seine schmutzige Wäsche allein waschen soll! Aber die Severine ging ja im ganzen Dorf von Haus zu Haus und erzählte jedem, der es hören wollte, was ich für ein Mann sei! Wenn man sie reden hörte, so hatte ich alle sieben Todsünden! Ich war faul . . . jeden Tag prügelte ich sie . . . ich trank . . . ich spielte . . . ich ließ den Frauen-

zimmern nach . . . kurz und gut: ich war der Auswurf von einem Mann, und sie das arme Opfer!

Herr Richter! In Wirklichkeit verhielt sich die Sache ganz anders, und ich will Ihnen gleich sagen, wie . . . Also — die Severine war doch schon zwei Jahre Witwe, als ich sie heiratete und die Fürsorge für ihre drei Kinder übernahm . . . Als Holzschuharbeiter verdient man in der Auvergne nicht viel; es war mir aber doch gelungen, so ungefähr um die vierzig herum einen Notgroschen zurückzuliegen — vielleicht 500 Franks — glücklicherweise! denn die Kinder von Severine hatten einen guten Appetit . . . ich kann Sie versichern, es gehörte ordentlich was dazu, um die satt zu machen . . . ich sag' das aber nicht, um ihnen nachträglich noch einen Vorwurf daraus zu machen.

Ich meine nur, daß meine Ersparnisse, die ich als Junggeselle gemacht, für die Kinder draufgingen . . . und zwar sehr rasch . . . Ich habe dann tüchtig weiter geschafft; im Winter habe ich in meinem kleinen Laden mit dem Schnigen und Formen, und das oft bis zwei Uhr morgens, gearbeitet! Im Sommer hatt' ich bei dem Meiereibesitzer Arbeit; Tag ein, Tag aus, das ganze Jahr hindurch habe ich mich getummelt . . . Für jemand, der arbeiten will, gibt's ja immer was zu tun!

Aber die Severine war darum doch nicht zufrieden. Nie, auch nicht ein einziges Mal, habe ich auf dem Gesicht dieses Weibes einen zufriedenen Ausdruck gesehen! Ich glaube, wenn der liebe Gott in eigener Person Goldstücke hätte auf sie regnen lassen, sie hätt' ihm noch



nicht einmal „danke“ gesagt! . . . Manchen Abend bin ich so müde aus der Meierei zurückgekommen, daß ich kaum noch ein Glied rühren konnte. Nichtsdestoweniger muß ich noch Wasser vom Brunnen holen, Holz haken, Wäsche aufhängen, die Töpfe und die Teller in Ordnung bringen, den Schweinen den Koben füllen . . . und stets war ich zu langsam . . . war von unglaublicher Ungeschicklichkeit . . . ein Dummkopf, der nur dazu da sei, um die Geduld derjenigen, die mit ihm zusammenleben müßten, auf die größte Probe zu stellen! . . . Schimpfworte in Menge bekam ich zu hören . . . und nicht nur das! Auch Schläge! Schläge . . . weiß Gott, damit hat die Severine nicht gespart!

Eine kleine Schwäche habe ich, Herr Richter, eine ganz kleine Schwäche. Ich spiele gern mal eine Partie Piquet. Fünf-, sechsmal im Jahr . . . wenn sich mal die Gelegenheit findet, mit einem Bekannten zusammen einen Schoppen zu trinken . . . Na! für jede solche Partie Piquet habe ich mindestens das zehnfache an Ohrfeigen bekommen. Und jedesmal war es ein Gezanke . . . ein Reifen und Schreien . . . ein wahrer Höllenspektakel!

Die Leute im Dorf spöttelten: „Eigentlich müßtest du gar nicht Samson heißen“ . . . das ist nämlich mein zweiter Taufname, sonst heiß ich Karl . . . na schließlich ist's doch nicht meine Schuld, wenn ich Samson heiße und nicht meine Schuld, daß ich nicht groß und kräftig, sondern nur so klein und schwächlich geschaffen bin! Die Severine konnt' mich wie einen ihrer Jungen unterkriegen . . . und die, die mir rieten, ihr Widerstand zu leisten, hätt' ich wohl mit meiner Körperbeschaffenheit an meiner Stelle sehen wollen!

Als nun die Kinder erzogen und untergebracht waren, da dacht' ich bei mir: jetzt wird's besser werden, das böse Weib wird dich doch jetzt in Frieden arbeiten lassen. Eines schönen Morgens . . . im April war's, da fällt die Severine plötzlich in meiner Werkstatt hinter meinem Rücken um . . . was soll ich Ihnen sagen, Herr Richter, liegt die Frau da und beide Beine sind gelähmt! Sie muß ins Bett gebracht werden und konnt' sich nicht mehr rühren . . . fünf Jahre sind das jetzt her! Die fünf Jahre haben mir noch viel, viel mehr zu schaffen gemacht, als die fünfzehn Jahre, die wir schon verheiratet waren! Die Severine stöhnte und jammerte von morgens bis abends. Unausgesetzt wollte sie etwas haben; jede Minute muß ich von meinem Arbeitstisch aufstehen. Und wenn ich mich dann über sie beugte, um ihr das oder jenes zurechtzulegen, kam's oft genug vor, daß sie mir tüchtig ins Gesicht schlug. Salben und Pulver und Tropfen und Pflaster und was weiß ich noch alles, mußte ich herbeischaffen und wenn's ihr beikam, den Arzt zweimal an einem Tag haben zu wollen, muß ich ihn holen. Bei der kleinsten Veranlassung schrie sie

gleich wie eine Wahnsinnige. Nachts war es ihr ein besonderes Vergnügen, mich in Anspruch zu nehmen. Und was sie mir für Vorwürfe gemacht hat! Ich wäre an ihrer Krankheit schuld . . . ich täte Gift in das Essen, was sie bekäme . . . ich steckte mit dem Teufel im Bunde . . . ich hätt' darauf abgesehen, daß ich sie bald unter die Erde brächte . . . und immer so weiter . . . Ich habe alles ertragen, alles hingenommen . . . aber solch' ein Leben, wie ich geführt habe, wünsch' ich meinem ärgsten Feind nicht . . .

Ja, ja, Herr Richter, ich komme jetzt zur Sache, aber ich mußte das vorausschicken, damit Sie mich verstehen.

Also . . . seit vierzehn Tagen ging's der Severine schlechter, sie klagte über innere Schmerzen und ich mußte ständig bei ihr sein . . . denn ihre letzte Stunde konnte jeden Augenblick kommen. — Montag, so gegen Abend, als es anfang zu dunkeln, sagt die Severine ganz unvermittelt:

„Karl, es geht mit mir zu Ende, ich fühl's, — aber ich will nicht sterben, ohne dir noch einmal geflucht zu haben!“

Ich habe gar nichts darauf geantwortet. Mein Gewissen sprach mich von jeder Schuld frei. Gleich darauf hat die Severine zu röcheln angefangen; das hat wohl eine gute halbe Stunde gedauert, dann hat sie sich aufrichten wollen, so wie jemand, der keine Luft mehr bekommt . . . der Kopf ist aber auf das Kissen zurückgefallen, sie hat geschnappt, wie man es tut, wenn man gähnt . . . ich habe ihr ohne Groll Mund und Augen geschlossen, und dann bin ich zu meinem Mafier gelaufen:

„Mafier,“ habe ich zu ihm gesagt, „meine Frau ist eben gestorben.“

Und er hat geantwortet:

„Wohl bekomm'ts ihr.“

Darauf hat er sich erboten, mit mir die Totenwache zu halten . . . um dem Arzt und dem Dorfschulzen noch Nachsicht zu geben, war's schon zu spät . . . und ich gestehe es, der Gedanke, die ganze Nacht allein bei der Toten sein zu müssen, war mir wenig angenehm. Ich lehnte also Mafiers Vorschlag nicht ab. Wir Zwei gingen in meine Wohnung. Auf der

Schwelle fragt Mafier mich: „Weißt du auch ganz bestimmt, daß sie tot ist, denn sonst . . .“

Aus der Frage, Herr Richter, können Sie schon ermessen, wie sich alle vor der Severine gefürchtet haben.

Mafier beugt sich denn auch erst über die Frau und horcht, ob der Atem auch nicht etwa noch ginge. Dann richtet er sich mit einem erleichterten Seufzer auf.

„Ja, ja, tot ist sie und entweder im Himmel . . . oder in der Hölle,“ meint er und setzt dann leise hinzu: „Du, die Nacht wird uns lang werden . . . die Längeweile macht den Menschen traurig . . . ich werde eine Flasche Weizen holen und dann spielen wir eine Partie Piquet.“

Ich widerspreche erst. Aber Mafier bleibt dabei.



Ein selten mißgestaltetes Hirschkäb. (Text f. S. 382.)



In der Oase.

„Glaubst du etwa, daß sie dadurch wieder lebendig wird? . . . Du kannst doch unmöglich mir gegenüber so tun wollen, als wenn dir ihr Tod zu Herzen ginge . . . Mußt ja doch froh sein, einen solchen Drachen los zu sein!“

Ich ersuche ihn, nicht so zu reden, ich zittere und sehe angstvoll nach dem Bett der Severine . . . Wahrhaftig, wenn sie sich in dem Augenblick bewegt hätte, ich glaube, ich wäre ohnmächtig geworden.

Schließlich setzt Masfier seinen Willen durch, geht nach Hause und kommt mit zwei Flaschen Wein wieder.

„So, den sollst du mal probieren . . . das ist ein ganz besonderer . . . hol mal rasch zwei Gläser, Karl.“

Das Zimmer ist ganz schmal und klein, das Bett nimmt die Hälfte der Breite ein. Wir konnten deshalb nicht recht mit dem Platz zum Spielen zustande kommen. Masfier kam auf den Gedanken, zwei Bretter über einen Schemel zu legen und die Lampe in die Mitte zu stellen. Wir setzten uns dann, ich mit dem Rücken nach dem Bett und er mir gegenüber. Darauf zogen wir jeder eine Karte: Masfier hat die Vorhand. „Jang' an,“ sag' ich ihm und er antwortet: „Erst wollen wir mal trinken.“ Jeder hat zwei Glas Wein getrunken und dann haben wir angefangen zu spielen.

Herr Richter, ich kann Ihnen versichern, mit solchem Pech habe ich noch nie Piquet gespielt und Masfier meinte, indem er nach der Severine hinblitzelte, deren Kopf ganz am Bettrand lag: „Ja, ja — alles Gute kann man nicht zu gleicher Zeit haben.“

Mir waren seine Witze sehr ärgerlich . . . wir haben die zweite Flasche angelesen . . . elf Uhr war's inzwischen geworden.

„So! Jetzt Revanche für dich,“ sagte Masfier und schob mir die Karten hin, damit ich abnehmen sollte. Aber wie die Karten verteilt waren, fehlt mir eine. Masfier hat zwei-, dreimal gegeben, immer war eine zu wenig. Wir glaubten, daß sie unter den Schemel gefallen sei . . . und hüden uns beide gleichzeitig, um sie zu suchen. In derselben Sekunde, wie Masfier die Karte aufhebt, geht plötzlich die Lampe aus.

Mir läuft ein Schauer den Rücken hinunter und als ich ein Streichholz anzündete, zittert mir die Hand. Wie wir wieder sehen können, merk' ich, daß Masfier auch ganz blaß geworden ist. Er stürzt rasch, ohne ab-

zusehen, ein Glas Wein hinunter und meint dann halblaut: „Wahrscheinlich hat's der Zug getan.“

Die Tür vom Laden war längst geschlossen, die vom Zimmer war auch zu . . . wo da Zugluft herkommen sollte, war mir unklar. Meine Zähne schlagen ordentlich aufeinander und dem Masfier fliegen die Hände so, daß er wieder eine Karte fallen läßt. Wir hüden uns wieder beide, und wieder geht die Lampe aus . . .

„Die Severine hat uns wohl verhext,“ brummte Masfier.

Mir stand der kalte Schweiß auf der Stirn . . . ich hatte gerade wieder die Lampe angesteckt, da war's mir, als wenn die Decke einstürzte und mir gerade auf den Kopf fiel . . . ich fühlte eine brennende Ohrfeige auf der Wade . . . eine Ohrfeige, wie nur Severine sie zu geben verstand . . . es war kein Zweifel möglich! Die Severine hatte nur getan, als wenn sie tot wäre, und wir beide waren in die Falle gegangen.

Als mir dieser Gedanke kam, habe ich wie ein Wahnsinniger davonstürzen wollen, bin über den Schemel gestolpert, der umfiel . . . habe mich wieder aufgerappelt und bin in den Laden getaumelt, um dann ins Freie zu stürzen . . . Es war stoddunkle Nacht . . . Masfier war schon draußen . . . Wir brachten beide kein Wort über die Lippen . . . da — mit einem Mal hören wir schreien.

„Das ist dein verdammtes Weib,“ sagt Masfier leise, „hörst du, wie sie brüllt?“

Wir halten den Atem an, horchen und hören ganz deutlich zweimal die Worte: „Zu Hilfe! Zu Hilfe!!!“

Eine Minute stehen wir uns ganz verständnislos gegenüber . . . dann plötzlich fällt mir ein, daß die Lampe beim Umfallen wohl das Bett in Flammen gesetzt haben könnte. Ich sage das zu Masfier, aber der bricht los:

„Geh doch selbst nachsehen, wenn du willst, mich bringst du nicht wieder hinein, und wenn du mir, ich weiß nicht was, bieten wolltest!“

Da habe ich mich überwunden . . . habe die Tür zum Laden aufgestoßen . . . aber es war zu spät: das ganze Zimmer stand in Flammen und die Severine . . . war verbrannt . . . — — —

Das ist die reine Wahrheit, Herr Richter! Ich bin kein Mörder und kein Brandstifter. Nun machen Sie mit mir, was Sie wollen!“

### Zu unseren Bildern.

**Das Diabotopiel.** (Bild f. S. 377.) Es ist alles schon dagewesen, sagt Ben-Akiba, und hier hat er wieder recht. Ein Spiel, das uns ganz neu vorkommt, ist schon vor hundert Jahren bekannt gewesen, wie es unser Bildchen illustriert.

**Ein Hirschstalb mit einem Höcker** (Bilder f. S. 380) und mit Läufen wie ein Dachshund, wurde Anfang September im sog. Böllwäcker Wald gefunden, der hart an der Grenze des Königreichs Sachsen zwischen den Städten Greiz und Zeulenroda liegt und Herrschaftsbesitz des Fürstentums Reuß ist. Edelwild ist in dieser Gegend wohl Standwild, aber sehr selten. Der Forstwart Zimmermann war auf seinem Reviergang von seiner Dachshündin „Sigrid-Häselbrunn“ begleitet, die auf einmal Standlaut gab. Hinzutretend, fand der Forstwart, daß die Hündin ein Alttier mit Kalb gestellert hatte und von dem Alttier mit den Vorderläufen geschlagen wurde. Während das letztere in die Dichtung trollte, humpelte das Kalb nur unbeholfen herum und ließ sich ohne weiteres greifen und festhalten. Unsere Bilder (vom Photographen Freitag, Zeulenroda, aufgenommen) zeigen nun die eigentümliche Verkrüppelung des Hirschstalbes. Zunächst ist die Wirbelsäule in der Mitte zu einem 11 Ctm. hohen Höcker nach oben verkrümmt. Vorder- und Hinterläufe sind richtig ausgebildet, aber viel zu kurz und wie bei einem Dachshund gestellert. Die Vorderläufe sind nur 25 Ctm., die Hinterläufe nur 22 Ctm. lang, so daß eine abfallende Kruppe entsteht. Das Kalb weist bei einer Gesamtlänge von 90 Ctm. folgende Maße auf: Kumpflänge 55 Ctm., Widerristhöhe 42 Ctm., Höhe am Höcker 53 Ctm. und Höhe an der Kruppe 38 Ctm.

Die Schalen der Vorderläufe sind leidlich gut ausgebildet. Infolge der ausgedrehten Vorderläufe tritt das Kalb aber nur mit dem Ballen der inneren Schale auf, wodurch die äußere Schale jangenartig nach innen gekrümmt und die Spitzen übereinander geschoben sind. An den ungewöhnlich verkrüppelten Hinterläufen sind die Schalen trallernartig verkrümmert und berühren beim Auftreten den Boden überhaupt nicht, da das Kalb hierbei entweder mit nach oben zeigenden Schalen mit dem ganzen Fesselgelenk, oder mit umgeknüpftem Fuß und nach hinten zeigenden Schalen mit dem Oberteil des Fesselgelenkes sich auflügt. Dadurch war am Hinterlauf das Geäfter tief in den Kronenteil der Schalen eingebrungen, mußte verschritten und verbunden werden. Die Fortbewegung ist humpelnd und nicht schneller, als ein Mensch geht. Da das Kalb der Mutter nicht folgen konnte, diese aber das Junge nicht verlassen und treu behütet hat und deshalb zur Übung nicht austreten konnte, war das Kalb gut, das Alttier sehr schlecht bei Wildbret. — In die Oberförsterei nach Böllwitz verbracht, nahm das Kalb nach wenigen Stunden schon die Flasche und besonders Äpfel gern an, wurde nach zwei Tagen bereits vertraut und kam, mit Namen „Sans“ gerufen, ohne Scheu heran. Nachdem es nun schon zwölf Wochen im Vereine mit einem Kestik von der lebenswürdigen Frau Oberförsterin gepflegt worden ist, hat es schon tüchtig zugenommen, nimmt die gebotene Übung reichlich auf und sucht bereits in den Tischen nach Zucker. Es ist wohl Hoffnung vorhanden, daß es den unermüdlichen Bemühungen der Frau Oberförsterin gelingen wird, dieses merkwürdige Geschöpf zu erhalten. Namentlich wäre es interessant, die Ge- weisbildung beobachten zu können.

Richte nicht den Wert des Menschen  
Schnell nach einer kurzen Stunde,  
Oben sind bewegte Wellen,  
Und die Perle liegt am Grunde.

# Fürs Haus.

Sel's mit des Rahnes klarem Zuge,  
Zum Ziele geht es immerfort,  
Set's mit des Kranichs reichem Fluge,  
Auch du, Herz, kommst an deinen Ort.

## Es ist nur so der Lauf der Welt.

Mir ward als Kind im Mutterhaus,  
Zu aller Zeit, tagein, tagaus,  
Die Rute wohl gegeben,  
Und als ich an zu wachsen fing,  
Und endlich in die Schule ging,  
Erging es mir noch schlimmer.

Das Lesen war ein Hauptverdruß,  
Ach! wer's nicht kann und dennoch muß,  
Der lebt ein hartes Leben,  
So ward ich unter Schmerzen groß  
Und hoffte nun ein bess'res Los,  
Da ging es mir noch schlimmer.

Wie hat die Sorge mich gepakt!  
Wie hab' ich mich um Geld geplakt!  
Was hat's für Not gegeben!  
Und als zu Geld ich kommen war,  
Da führt ein Weib mich zum Altar,  
Da ging es mir noch schlimmer.

Ich hab's versucht und hab's verflucht,  
Pantoffeldienst und Kinderzucht  
Und das Getreisch der Solden,  
O meiner Kindheit stilles Glück,  
Wie wünsch' ich dich jetzt fromm zurück!  
Die Rute war ja golden!

Chamisso.

## Für die Küche.

Hunger ist der beste Koch.

**Gedämpfte Hirschrouten mit Kohl.**  
Kochdauer 3 Stunden, 6 Personen. Ein Kopf Wirsing- oder Weißkohl wird fein gehobelt und mit Schmalz und kochendem Wasser 1 1/2 Stunde weich gedämpft. Inzwischen schneidet man aus dem Schulterblatt eines Hirsches drei handgroße Scheiben, bestreut sie mit Salz und Pfeffer und gibt einen Teil des gedämpften Kohls darauf. Dann rollt man sie zu Rouladen und bindet sie gut zu. Zwei mittelgroße Zwiebeln und dieselbe Menge Speck schneidet man in kleine Würfel, bräunt dies an, legt die Rouladen darauf und läßt sie von allen Seiten Farbe nehmen. Den Rest des Kohls streut man nun dazwischen, bedeckt das Gericht mit einem Liter kochendem Wasser, würzt mit Salz und Pfeffer und läßt im fest geschlossenen Schmortopf fast 2 Stunden dämpfen. Zum Anrichten nimmt man die Rouladen heraus, entfernt die Fäden, macht die Sauce mit wenig Mehl sämig, schmeckt sie mit Maggi-Würze recht vollmundig ab und gießt sie über die Rouladen.

**Teltower Rübchen.** Für 5 bis 6 Personen. 3/4 Kilogramm Teltower Rübchen werden sauber geschabt (die größeren halbiert) und gewaschen. In eigroß Butter bräunt man 2 Teelöffel Zuder lichtbraun, dünstet darin die Rübchen mit eckelweise zugegebener Fleischbrühe oder Wasser, stäubt sie mit 1 Kochlöffel Mehl, verdünnt das Gemüse, daß es eine leicht gebundene Sauce gibt, schmeckt es mit Salz, weißem Pfeffer und Maggi-Würze ab und richtet es zu geochtem Pökel-Gänsefleisch oder zu geschmortem Hammelfleisch an.

## Probatum est.

Faulheit ist die Mutter der Armut.

Rugen des Blechgeschirrs. Kupfer-, Messing- und Blechgeschirr hält sich

wochenlang blank, wenn man es auf folgende Weise putzt: Auf ein weiches Lappchen nimmt man ein wenig Puzpomade und taucht dies etwas in Petroleum, welches man zu diesem Zwecke in einen kleinen Napf gießen kann. Nun reibt man den zu putzenden Gegenstand damit über und dann mit einem trockenen Lappen und Puzpulver so lange kräftig nach, bis der Gegenstand völlig blank und glänzend ist.

**Sehr fettige Seidenstoffe zu reinigen.**  
Für diesen Fall ist Seifenspirituslösung (geschabte Harzeise mit etwas Weingeist übergossen und bis zur vollständigen Lösung geschüttelt) anzuwenden, welche mittelst einer weichen Bürste auf glatter Brette in die Stoffe einzureiben ist, bis aller Schmutz gelöst ist, dann wird in lauem Wasser nachgewaschen, in Wasser mit Salmiakgeist (1 Teil auf 20 Teile Wasser) gespült und zwischen Tüchern nach einigem Nachtrocknen gebügelt.

## Hausarzt.

Wichtigkeit ist eine gute Arznei.

**Eichendintee** ist für Tausende ein herrliches Hausmittel. Recht schwächliche Naturen sollen jeden Morgen und Abend 2 bis 3 Köffel von solchem Tee trinken. Er kräftigt, wie kaum ein Mittel, ist gut zu trinken, widersteht nicht, macht leicht und behaglich. Er wirkt noch besser, wenn etwas Wein daran kommt, ganz besonders wirksam aber ist dieser Tee, wenn Honig damit gesotten wird.

## Arbeitskörbchen.

Eigene Arbeit macht doppelte Freude.

**Eine große Tischdecke** für den täglichen Gebrauch stellt man folgendermaßen her. Man nimmt vier rot- und weißfarbte Handtücher, die in den Vierecken, noch mit ganz kleinen, eingewebten Kreuzen versehen sind. Diese bestickt man mit weichen und schwarzem Garn (letzteres durch Einlegen in Essigwasser durchaus waschecht gemacht). Es war eine angenehme, wenn auch nicht gerade sehr rasch fördernde Arbeit. Wenn alle Handtücher in der Mitte mit kleinen und am Außenrande mit größeren Kreuzen versehen sind, nimmt sich die Arbeit wie eine schwarzweiße, sehr zart ausgeführte Spitze aus, welche als großer Schmuck erscheint und vielen Beifall finden wird. Die Handtücher werden dann durch einen 8 Ctm. breiten, geflügelten Ein-

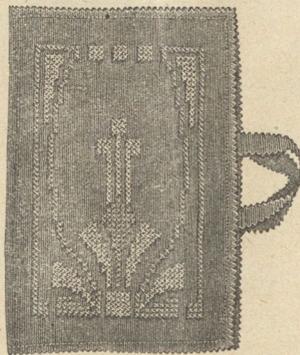
faß mit einander verbunden und schließlich ergibt die passende Klappelspize den Abschluß der Decke. Natürlich kann man sowohl Einsatz als Spitze auch häkeln.

**Eine Wärmflasche** ist für ältere Leute meistens unentbehrlich. Um die Fülle nun vor dem Verbrennen zu schützen und die Flasche länger heiß zu halten, wird eine Hülle sehr willkommen sein. Sie wird mit recht weicher, schmieglamer Wolle von der Mitte her begonnen. Man häkelt mit kurzen, dichten Maschen und unter gebotenen Zunehmen, bis die richtige Größe erreicht ist. Darauf webt man mit je 1 Luftm., 1 hohes St. ab und verseht dieses in den folgenden Touren, bis sie zur Mitte reichen. Dann arbeitet man eine Reihe etwas größerer Löcher, durch die ein Band geleitet wird, und macht den Abschluß mit einer Bogentour, wozu in jedes Loch 1 kurzes St., 5 hohe St., 1 kurzes St. gehäkelt werden. Diese Hülle ist praktisch und bequem und sehr rasch herzustellen, alles Eigenschaften, die kurz vor Weihnachten wohl zu schätzen sind.

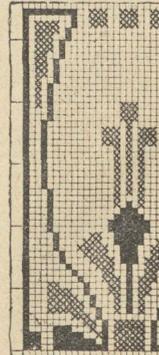
**Einen Taschentuchbehälter** kann jede Dame gut gebrauchen. Ein waschbarer ist immer am angenehmsten im Gebrauch. Einen solchen arbeitet man in weiß und blau und weiß mit rosa. Man nimmt weiche Wolle und häkelt mit mittelstarker Beinnadel 35 Maschen zum Aufschlag. Dann „tunefisch“ 5 Reihen weiß, 2 Reihen blau, 5 Reihen weiß, 2 Reihen blau usw., bis das Viereck vollendet ist. Dies umgibt man ringsum mit Pikots in bunt von je 5 Luftmaschen. Darauf filtert man das Stück mit passender leichter Seide ab und näht es zum Behälter zusammen. Wo sich die drei Spitzen in der Mitte treffen, wird ein hübscher Knopf angebracht, die Öse (aus Seide genäht) befindet sich auf der Mitte der vierten Seite und zwar unter einer hübschen Atlaschleife.

**Buchhülle mit Kreuzstichtiderei.** (Mit Abbildung und Typenmuster.) Hellmoderfarbiges Tuch und lila Filzleiste in zwei dunklen Schattierungen wurden für das Modell verwendet. Als Futter diente lila Moirée in der hellen Farbe der Seide. Man läßt zunächst einen 35 Ctm. langen und 22 Ctm. breiten, sowie zwei je 25 Ctm. lange, 4 Ctm. breite Teile aus Tuch am Rande in kleine Zäckchen ausschlagen, heftet dem oberen Teil der Hülle mittelstarken Kanevas auf und führt die Stiderei nach dem Typenmuster (siehe Abbildung) mit sechsfädiger Seide aus.

Je ein Stich umfaßt eine Fadenkreuzung des Kanevas und gilt für eine Type. Nach Vollendung der Stiderei ist der Kanevas auszukupfen. Zugleich mit dem Futter stept man der Buchhülle innen 7 Ctm. breite Taschenteile auf und saht die Hentel und an der Bruchstelle der Hülle ein 25 Ctm. langes, schmales, lila Bändchen, welches als Lezeichen dient, zwischen Futter und Oberstoff.



Buchhülle mit Kreuzstichtiderei. (Siehe „Arbeitskörbchen“.)



Typenmuster zur Buchhülle.

# Humor und Rätsel.

Verierbild.



„Jetzt kommt Besuch! Das ist ja unsere Nachbarin!“

**Humor des Auslandes.** Richter: „Weshalb fahlen Sie diesem Herrn die Uhr?“ — „Weil ich glaube, sie wäre von Gold.“ — Seine Frau: „Hast du dich in dem Hotel, in dem du in London wohntest, wie zu Hause gefühlt?“ — Ihr Mann: „Sehr! Nicht ein Gericht auf der Speisearte war genießbar.“ — Herr Dr. K. hat wider Erwarten schnell seinen Referendar gemacht. Er trifft einen Freund: „Na, lieber K., wie haben Sie nur Ihr Examen so schnell gebant?“ — „War mit meinem Repetitor drei Monate auf Reisen.“ — „Das muß doch verflucht viel Geld gekostet haben?“ — „Nicht so schlimm gewesen, hab' ihm alles im Notern wieder abgenommen.“

**Die Wette.** „Ich kann mich mit jedem Eingeborenen der deutschen Kolonien in seiner Sprache unterhalten,“ äußerte Professor K. zu mehreren Offizieren der Schartruppe; „alles, was ich will, kann ich mit Worten ausdrücken.“ — „Wir wetten zehn Mark, daß Sie das nicht können, Herr Professor,“ klang es vom Stammtisch herüber. — „Gut, ich nehme die Wette an.“ — „Schön, Herr Professor, dann bitte drücken Sie mal diesen nassen Schwamm mit Worten aus.“

**Ein vernünftiger Kerl.** Erzellenz (bei einer Rekrutenbesichtigung das jaghafte Antworten eines Mannes tadelnd, zum nächsten, der ohne Scheu und deutlich antwortet): „So ist's recht, Sie sind mir noch ein vernünftiger Kerl! Wo sind Sie her?“ — „Aus Lüdenscheid, Euer Erzellenz!“ — Erzellenz: „Was sind Sie?“ — „Ein vernünftiger Kerl, Euer Erzellenz!“

**Ein Schläuer.** Kadett: „Ihre Wage ist falsch; diesmal bezahle ich nicht. Vor einer Stunde habe ich ein halbes Pfund mehr gewogen!“ — Wiegemeister: „Aber, Herr Baron haben sich ja unterdessen rasieren lassen!“ — Kadett: „Hier haben Sie einen Taler!“

**Verunglücktes Kompliment.** Dame: „Meine Mutter war eine große Schönheit!“ — Herr: „Man kann noch Spuren davon bei Ihnen finden!“

**Unangenehme Reihenfolge.** Sommerfrischler: „Sie sagten doch, der Vater sei da, um mich zu rufen!“ — Bäuerin: „Ja, er schlachtet nur noch eben beim Nachbarn a Schwein — nacha kommen Sie dran!“

**Ein Wink mit dem Zaunpfahl.** Chef: „Hören Sie einmal, Müller, Sie ärgern mich fortwährend mit Ihren vielen Fehlern, die Sie machen; wollen Sie mir nicht auch einmal eine freundige Überraschung bereiten?“ — Angestellter: „Aber mit dem größten Vergnügen, Herr Prinzipal.“ — Chef: „Na, dann künden Sie mir zum nächsten Ersten.“

**Dilemma.** „Jetzt weiß ich nicht — soll ich meiner Frau ein neues Gebiß einsetzen lassen oder mir überhaupt eine andere nehmen!“

**Ein gemüthlicher Gast.** Wirt: „Das Fleisch ist wohl ein bißchen ähe?“ — Gast: „Es geht; nur das Messer biegt sich zu leicht.“

**Keines Mißverständniß.** Baron: „Johann, Sie gehen mir aber auch über alles, über meine Zigarren, meinen Kognak, meinen Wein.“ — Johann: „Ach, Herr Baron, es freut mich ungemein, daß Sie mich so gern haben!“

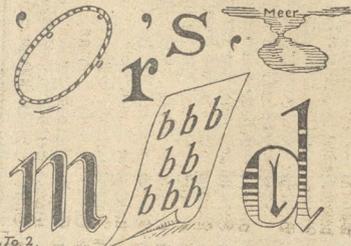
Füllrätsel.

○		○
○		○
○		○
○		○
○		○
○		○
○		○

1. weiblicher Vorname.
2. Land in Asien.
3. führt irre.
4. Desinfektionsmittel.
5. ungarischer Vorname.
6. Metall.
7. altnordischer Gott.

In die Felder vorstehender Figur sind die Buchstaben **MM, B, D, CCCC, G, IIII, XII, NNNN, ODD, RRR, SS, T, U, W, Y** derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigelegten Bedeutung bilden, während die erste und letzte senkrechte Reihe zwei europäische Staaten benennen.

Bilderrätsel.



To. 2.

Silbentauschrätsel.

Müller, Kanzel, Lade, Anton, Beeren, Nieder, Einfall, Bohrung, Nagel.

Von jedem Wort ist durch Umtausch einer Silbe gegen eine passende andere ein neues Hauptwort zu bilden. Die neu eingefügten Silben müssen im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Siechklang.

Es badet an einem dunklen Ort,  
Dann läuft es eilig im Zickzack fort;  
Ist eher sich nicht verhaufen,  
Als es sich trocken gelaufen.

Wenn man es drückt, zeigt's seine Kraft,  
Läßt man es frei, ist es erschlaft.  
Von dannen wird's getragen,  
Ein Lüftlein kann's verjagen.

Anagramm.

Sie stammen aus fernem fremden Land  
Und kennen der Wüste Sonnenbrand;  
Die Zeichen in andere Ordnung gebracht;  
Sie schmüden nun mit schimmernder Pracht.

**Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:**

Magisches Quadrat.

W	O	R	I
D	P	E	R
R	E	B	E
T	R	E	U

Bilderrätsel.

Türsteher.

Wortspiel.

- a. Cris, Launen, Amjel, Mais, Alma, Elba, Ornat, Made.
- b. Reis, Manen, Selma, Siam, Yama, Abel, Notar, Dame, Ruhland.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Geilich, m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anb. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

